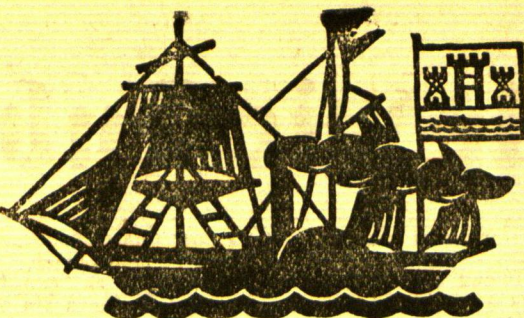


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gesetzlich festgesetzte, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 38 Memel, Donnerstag, den 14. Februar 1935 87. Jahrgang

Riesenluftschiff „Macon“ abgestürzt

Auf einer Manöverfahrt an der kalifornischen Küste — Explosion an Bord?

Die Besatzung bis auf zwei Mann von amerikanischen Kriegsschiffen gerettet

New York, 13. Februar.
Die amerikanische Luftfahrt ist erneut von einer schweren Katastrophe betroffen worden. Das Riesenluftschiff „Macon“, der größte Luftkrieger der Welt, ist am Dienstag auf einer Fahrt nahe der kalifornischen Küste abgestürzt und gesunken.
Wie aus den Meldungen hervorgeht, hat sich die Katastrophe unter Umständen vollzogen, die ungewöhnlich glückliche genannt werden können. Nach einem Funkpruch des Kommandanten der „Macon“, Wiley, ist es gelungen, den Absturz des Schiffes, trotzdem das gesamte Achterteil der „Macon“ auseinandergebrochen war, soweit abzufangen und zu regulieren, daß die Mannschaft noch Zeit hatte, Rettungsgürtel anzulegen und die Gummiboote zu besteigen. Die gesamte Besatzung, die aus 83 Mann bestand, konnte bis auf zwei Mann gerettet werden.

Aus Washington wurde dann bald darauf gemeldet, daß das Marine-Departement bestätigte, daß sich das Luftschiff in Schwierigkeiten befand. Eine vom Marinebefehlshaber von San Francisco eingegangene Meldung lautet: „Die „Macon“ hat einen schlimmen Verlust auf der Höhe von Point Sur gehabt und meldet, daß beabsichtigt wird, das Luftschiff zu verlassen und aufzugeben. Ein Kreuzer leistet Beistand.“

Ueber den Verlauf der Rettungsaktion hat „Reuter“ folgende Einzelheiten gemeldet: Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte, Admiral Joseph Reeves, hat dem Washingtoner Marine-Departement folgendes gefunkt:

„Die Ueberlebenden der „Macon“ in sieben Rettungsbooten sind 18 Meilen südöstlich von Point Sur gesichtet worden. Ich berge sie und setze die Suche nach anderen Ueberlebenden fort.“

Ich werde Ihnen alle weiteren Ereignisse mitteilen. Eine weitere Meldung besagt: Der Verführer „Concord“ hat den Kommandanten des Luftschiffes, Commander Wiley, einen weiteren Offizier und neun Mann gerettet.“

„Plötzlich eine Rakete...“

In weiteren Berichten aus San Francisco heißt es: Eine Anzahl Schlachtschiffe und Kreuzer hatten in der Nähe von Point Sur zwei Stunden lang vergebliche Nachforschungen angestellt, bevor die Mannschaft gesichtet wurde. Die See ist glatt; doch ist die Dünung stark, und es fällt dichter Regen bei schlechten Sichtverhältnissen. Das Luftschiff war zur Zeit des Unfalles von Manövern mit der Flotte zurückgekehrt. Das Schlachtschiff „Pennsylvania“, das mit anderen Schiffen suchte, erblickte plötzlich eine Rakete.

Schließlich drangen die Scheinwerfer des Schiffes durch den dicken Regen und die Finsternis und zeigten die undeutlichen Umrisse der sinkenden „Amerikanischen Himmelskönigin“. In den sieben Rettungsbooten des Luftschiffes brannten mehrere Kalziumflammen. An dem Rettungswerk hatten sich auch der Kreuzer „Richmond“ und das Kriegsschiff „Memphis“ beteiligt.

Tiefe Bestürzung und Anteilnahme

Washington, 13. Februar.

Das Unglück des Marine-Luftschiffes „Macon“ ist in Washington erst in den späten Abendstunden des gestrigen Tages bekannt geworden. Auch am frühen Morgen des Mittwoch fehlten noch genauere Einzelheiten. Die Katastrophe hat in ganz Amerika tiefe Bestürzung und Anteilnahme hervorgerufen. Das Marineamt in Washington blieb die ganze Nacht über hell erleuchtet. Auch Präsident Roosevelt blieb die Nacht über auf, um sofort genauere Meldungen über den Hergang der Katastrophe in Empfang zu nehmen.

Das Luftschiff „Macon“ ist das größte Luftschiff der Welt, ein Schwefterfahrzeug der „Akron“, die im Jahre 1933 verunglückte. Die „Macon“ war zum ersten Mal am 21. April 1933 aufgestiegen, einige Monate vor der Katastrophe der „Akron“. Das Luftschiff war 235 Meter lang; sein Aktionsradius betrug etwa 9500 Kilometer; zur Füllung wird unbrennbares Heliumgas verwendet.

Der Funke fehlt...

Die rasche Bergung wurde durch den Umstand erleichtert, daß sich eine größere Anzahl amerikanischer Kriegsschiffe in der Nähe der Unfallstelle befand. Die Geretteten befinden sich an Bord des Dampfers „Richmond“, „Concord“ und „Cincinnati“. Ueber das Schicksal der beiden Vermissten — bei dem einen handelt es sich offenbar um den Funke — ist noch nichts bekannt. Von den Geretteten ist niemand ernstlich verletzt worden.

Ueber die Ursache der Katastrophe herrscht noch keine Klarheit. Es scheint jedoch, als ob die „Macon“ unter ähnlichen Umständen zugrunde gegangen ist, wie seinerzeit das Luftschiff „Akron“ im Jahre 1933. Mehrere Beobachter an der Küste des Stillen Ozeans in der Nähe von Point Sur sahen, wie die „Macon“ mit einem heftigen Sturm kämpfte, der am Dienstag auch in Los Angeles großen Schaden angerichtet hat. Es wurde beobachtet, wie die „Macon“ rasch auf die See niederging. Das Luftschiff hob sich jedoch wieder und verschwand in den Wolken. Als Ursache des späteren Niederganges nimmt man eine Explosion an Bord des Luftschiffes an.

Nach einem anderen Bericht ist die „Macon“ aus etwa 600 Metern Höhe 13 Meilen südöstlich von Point Sur aufs Meer gestürzt und anschließend auf eine Felsklippe aufgeschlagen.

Der erste Hilferuf

Der Hergang der Katastrophe läßt sich nur in ganz großen Umrissen aus den knappen Funkprüchen der abtürmenden „Macon“ rekonstruieren. Funkbeamte in San Francisco, die den ersten Hilferuf des Luftschiffes aufgenommen haben, vermuten, daß sich an Bord des Luftschiffes eine Explosion ereignet hat. Der erste Funkpruch der „Macon“, die bekanntlich im Dienste der amerikanischen Marine stand und mit Verbänden der Flotte Manöverübungen abhielt, hat folgendermaßen gelautet:

„Wir haben einen schweren Verlust gehabt und das Luftschiff fällt. Wir werden es beim Verlassen der Wasseroberfläche verlassen.“

Eine bei der Funkstation in San Diego eingegangene drähtlose Mitteilung besagt:

„Wir werden das Luftschiff verlassen, sobald wir ungefähr 30 Kilometer von Point Sur entfernt, wahrscheinlich 16 Kilometer von der Küste ab, auf die See niedergegangen sind.“

Eine weitere Funkmeldung habe nur das Wort „Warten...“ enthalten. Beobachter in Santa Barbara und Santa Monica berichten, daß das Luftschiff vom Sturm ungefähr 12 Kilometer nach Süden abgetrieben worden sei. Der Leuchtturmwärter von Point Sur meldete, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, das Luftschiff zu beobachten, da es sich über einer Nebelbank befunden habe.

Botschafterempfänge bei Cava

Die Spannung in Abessinien — Japan, Rußland und das Londoner Protokoll

Paris, 13. Februar.
Außenminister Cava empfing am Dienstag die Botschafter Italiens, Belgiens und Japans sowie den rumänischen Gesandten in Paris. Er wird, wie der „Petit Parisien“ ankündigt, am Mittwoch den sowjetrussischen Botschafter empfangen.

Nach der gleichen Quelle soll die Unterredung Cava's mit dem italienischen Botschafter der Spannung in Abessinien gegolten haben. Die Diplomatie bemühe sich, auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes hinzuwirken. England beteiligt sich an diesen Bemühungen besonders lebhaft. Der britische Geschäftsträger in Paris, Campbell, habe am Dienstag deshalb eine Unterredung mit dem Generalsekretär des D'Orsan, Leger, gehabt.

Die Beilegung des französischen Außenministers mit dem japanischen Botschafter habe sich auf ökonomische Fragen bezogen. Japan könne als Nachbar Rußlands den Problemen nicht gleichgültig gegenüberstehen, die durch das Londoner Protokoll aufgerollt worden seien, so namentlich dem geplanten Rüstungsabkommen.

Zustimmende Antwort Belgiens

Brüssel, 13. Februar. Das belgische Außenministerium hat Dienstag abend folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Die belgische Regierung, die über die Schlussfolgerungen, zu denen die kürzlichen Besprechungen englischer und französischer Minister über das Problem der europäischen Sicherheit gelangt sind, amtlich unterrichtet worden ist, hat ihre Botschafter in London und Paris beauftragt, den beiden Regierungen die Genugtuung zu übermitteln, mit der Belgien das Einverständnis, das hinsichtlich der Festigung des Friedens zwischen England und Frankreich hergestellt worden ist, aufgenommen hat. Baron Carlier de Marichienne (Botschafter in London) und Baron Gaiffier (Botschafter in Paris) haben gleichzeitig mitgeteilt, daß die belgische Regierung bereit ist, an der Verhandlung über ein Abkommen teilzunehmen, das in Westeuropa eine unverzichtliche militärische Beistandsleistung im Falle eines Angriffs sichern soll.

Feuer vernichtet 800 Flugzeugmotore

Riesenbrand in Japan / Millionen-schaden / Aus unbekannten Gründen...

Tokio, 13. Februar. In den Flugzeugwerken Tanagawa in der Provinz Kanto, die das japanische Heer mit Flugzeugen und Flugzeugmotoren beliefern, brach aus unbekannten Gründen ein Feuer aus, das bald riesige Ausmaße annahm. Von den insgesamt 17 Fabrikgebäuden brannten 13 vollkommen nieder. 800 Flugzeugmotore, die zum Einbau fertig waren, wurden vernichtet. Auch der sonstige Schaden ist außerordentlich groß. Er dürfte mehrere Millionen Yen betragen. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Der letzte SOS-Ruf des Rundfunkschoners war begründet

London, 13. Februar. Der Kreuzer „Australia“, auf dem sich der Herzog von Gloucester befindet, hat von der Besatzung des durch stürmisches Wetter beschädigten amerikanischen Rundfunkschoners „Cuth Park“, der nach mehreren Notrufen allgemeiner Art, deren Inhalt sehr zweifelhafter Art war, schließlich ein SOS ausgesandt hatte, neun Mann übernommen. Der Kapitän, der „Australia“ und drei weitere Boote sind an Bord geblieben. Der Kreuzer wird dem Schoner solange Beistand leisten, bis ein von Pago-Pago auf Samoa abgegangener amerikanischer Marineschleppdampfer eintrifft.

„Die Frau mit den Diamanten“ verübt Selbstmord

Paris, 13. Februar. Der Stawisky-Skandal hat jetzt wieder ein Opfer gefordert. Eine der gefeierten Geliebten des Schwindlers, die unter dem Namen „Die Frau mit den Diamanten“ bekannt war, hat sich in tiefstem Elend das Leben genommen. Die Frau hatte Stawisky schon 1906 kennen gelernt und war bis zu seinem Tode in enger Verbindung mit ihm geblieben. Da ihr mit dem Ableben Stawiskys jede finanzielle Hilfe fehlte, hat sie es vorgezogen, aus dem Leben zu scheiden.

Gebirgesschlag...

Garm, 13. Februar. Auf der Zeehe „Sachsen“ bei Garm ereignete sich ein Gebirgsschlag, durch den die Stöße des Abbaues in Flöz 16 eingedrückt wurden. Hierbei wurde der mit einigen Arbeitssameraden vom Ort beschäftigte Bauer Franz Baule von einem Kohlenstück oder Stempel am Kopf getroffen, so daß er mit einer tödlichen Schädelverletzung liegen blieb. Der Druckschlag wurde erst einen rechten Augenblick nach dem Unfall sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Die anderen Bergleute blieben unverletzt.

Die Memelfrage vor dem Unterhaus

Die englische Regierung berät zur Zeit mit der französischen und italienischen

London, 13. Februar. (Elt.)

Der konservative Abgeordnete Sir Wilfred Engden hat am vergangenen Montag im Parlament gefragt, ob die englische Regierung in positiver Sinne die deutschen Ansprüche wegen rechtmäßiger Regierung des Memelgebietes erwäge, da in der letzten Zeit der Landtag des Memelgebietes nicht seine Aufgaben habe erfüllen können.

Außenminister Simon erwiderte: „Die Lage im Memelgebiet hat sich seit meiner Antwort vom 30. Januar nicht wesentlich geändert. Die englische Regierung berät zur Zeit diese Angelegenheit mit der französischen und italienischen Regierung.“

Kältewelle in Südosteuropa

Belgrad, 13. Februar. Der Balkan wurde neuerlich von einer starken Kältewelle heimgesucht. In einzelnen Orten Südosteuropas sank das Thermometer auf 27 Grad unter Null. In den Tälern der großen Flüsse herrscht undurchdringlicher Nebel. Die Wolkenslage in Bosnien und Serbien hat sich verschärft. In Südserbien sind infolge großer Schneeverwehungen einzelne Eisenbahnlinien unterbrochen. Bei Belgrad stiegen am Dienstag im Nebel zwei Züge zusammen. Der Unfall erforderte jedoch keine Menschenopfer, nur die beiden Lokomotiven und acht Wagen wurden beschädigt.

Athen, 13. Februar. Aus Mazedonien, Thrazien und Thessalien werden große Schneefälle gemeldet. Viele Gebirgsdörfer sind durch den meterhohen Schnee abgeschnitten worden. Umherirrende Wölfsrudel haben in mehreren Fällen Menschen angegriffen. Bei Zirmowo wurden zwei Bauern von Wölfen zerrissen.

Budapest, 13. Februar. Die Kältewelle in Südosteuropa hat seit einigen Tagen auch in ganz Ungarn zu ungewöhnlichen Temperaturstürzen, begleitet mit ganz selten erlebten starken Schneefällen geführt. Die Donau ist völlig mit Treibeis bedeckt. Die Temperatur in Budapest ist am Dienstag auf 19 Grad Kälte, im Donautal auf 20 Grad, in der Donau-Theiß-Niederung bis auf 26 Grad und in den östlichen Bezirken auf 30 Grad Celsius Kälte gesunken. Eine solche Kälte ist hier seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden. Die Schneedecke erreichte in der Umgebung von Budapest 45 Zentimeter, im Matragebirge 72 Zentimeter. Durch die starken Schneestürme erleidet im ganzen Lande der Bahn- und Autobusverkehr schwere Störungen. In den Wäldern leidet das Wild infolge der ungewöhnlichen Schneemassen und kommt regelweise auf der Suche nach Futter bis unmittelbar an die menschlichen Wohnungen heran.

„Wenn alle Kerle wie Rubbutat wären...“

h. Rannas, 12. Februar.

Im weiteren Verlauf der Dienstag-Verhandlung gibt der Angeklagte Johann Wannas zu den Aussagen des Zeugen Micas Gibbich eine Erklärung ab:

Als Ernst Wallat das Gewehr von ihm kaufte, habe er gefragt, ob es auch noch gut sei. Er, Johann Wannas, habe ihm gesagt, er solle es doch ausprobieren, und da habe er einen Schuß abgegeben. Es ist möglich, daß dieser Schuß vom Zeugen gehört worden sei. Er habe mit dem Zeugen seit vier Jahren keine Unterredung mehr gehabt.

Der Zeuge

Willi Telbis

Als Vorsitzender des Vereins der litauischen Landwirte. Ueber die Erklärung der Versammlung macht er ähnliche Angaben.

Vorl.: „Wurden die Leute, daß Sie eine Versammlung abhalten wollten?“ — Zeuge: „Wahrheitlich ja.“ — „Warum glaubten Sie, daß diese Leute für Hitler waren?“ — „Weil sie aufkommen ließen und „Heil Hitler“ schrien.“ — „Monst.: „Hatten Sie den Eindruck, daß die Leute eigens hergekommen waren, um die Versammlung zu hören?“ — „Ja.“ — Die Angeklagten nehmen zu den Aussagen dieses Zeugen nicht Stellung.

Der Zeuge

Wilhelm Schemaitat

erklärt, daß die Anwesenden „Heil Hitler“ und „Sammeten raus“ gerufen haben. Die Leute waren betrunken. Er, der Zeuge, wurde geschlagen. Ob die Versammlung vorfristig geführt werden sollte, wisse er nicht, er könne nur sagen, daß die Unruhefütter alle betrunken waren. Im übrigen bestätigt er die Aussagen, die er vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat.

Dann tritt

Richard Schemaitat

als Zeuge auf. Der Angeklagte Johann Wallat will, bevor dieser Zeuge seine Aussagen beginnt, eine Erklärung abgeben, wird aber vom Vorsitzenden befehrt, daß er das später machen könnte. Wallat verläßt es noch einmal, muß sich aber setzen. — Vorl.: „Na, wie ist's? Haben Sie manchmal ein Schnäpsschen getrunken?“ — Zeuge: „Ja.“ — „Was waren das da für Menschen, die die Versammlung abhielten?“ — Zeuge: Er sei damals auf eigenen Wunsch zu dieser Versammlung gekommen. Der Hermann Schemaitat habe „Heil Hitler“ gerufen, sowie „Sammeten raus!“ Man war nämlich schon stark angeheitert. Er, der Zeuge, habe auch einen Schlag erhalten. Ob das auf das zurückzuführen sei, wisse er nicht. Im anderen Zimmer waren andere Leute versammelt, ob das jeden Abend der Fall war, wisse er nicht.

Ang. Johann Wallat gibt dann eine Erklärung ab: Dieser Zeuge ist wegen Meineides mit einjährig Jahren Zuchthaus verurteilt. Infolgedessen ist ihm wohl auch das Recht abgesprochen worden, vor Gericht als Zeuge aufzutreten. Ich bitte daher, den Aussagen des Zeugen keinen Wert beizulegen. — Vorl.: „Sind Sie, Herr Zeuge, der bereits Platz genommen hat?“ — „Ja.“ — Vorl.: „Rann?“ — „1932“ die Strafe wurde mir aber erlassen. — Vorl.: „Die ganze?“ — „Ja.“

Darauf tritt

Hermann Schemaitat

auf. Er gibt an, neunzehn Jahre alt zu sein. Er war mit den anderen Schemaitats auf der Versammlung bei Geminus. Er erinnere sich nicht mehr genau, denn er sei betrunken gewesen. — Vorl.: „Haben Sie dort „Heil Hitler“ gerufen?“ — „Ja.“ — Vorl.: „Wie konnten Sie diesen weltberühmten Mann so beleidigen, indem Sie ihn auf diese Weise in einer Kneipe verhöhnen wollen? Das darf man doch nicht.“ Man vernimmt die Worte des Zeugen: „Wir waren betrunken.“ — Vorl.: „Haben Sie jemand befohlen, die Versammlung zu stören?“ — Zeuge: „Keiner, wir wollten gar nicht die Versammlung stören.“ — Vorl.: „Was sonst, waren Sie auf die Leute verärgert?“ — „Nein.“ — Vorl.: „Warum haben Sie die Leute als Verräter bezeichnet?“ — „Es kann sein, daß ich so gerufen habe.“ — Vorl.: „Gehörten Sie der Sowog an?“ — „Ja.“ Weiter erklärt der Zeuge, daß Johann Wallat ihn in die Partei eingeschrieben habe, und manchmal sei er zu diesem gegangen, um Radio zu hören. Die Mitglieder der litauischen Partei, andere Mitglieder zu werben. Er habe andere nicht angeworben. Rubbutat, bei dem er einmal gewesen sei, habe ihm gesagt, daß er eine schwere Gruppe bilden wolle. Er habe auch gesagt, wenn alle Kerle wie er, der Rubbutat wären, wäre die Sache schon viel weiter. Rubbutat habe damit gepöbel, daß man einen Aufstand machen wolle, habe dem Zeugen ein Buch über Matzungen gegeben und habe sich gerührt, mit der SA auf der anderen Seite der Memel Beziehungen zu unterhalten. — Vorl.: „Haben Sie nicht gehört, daß Rubbutat Johann Wallat unterstellt war?“ — „Nein.“ — Vorl.: „Haben Sie vielleicht gehört, wer dem Rubbutat befohlen hat, die schwere Gruppe zu bilden?“ — Zeuge: „Rubbutat sagte, daß er selbst die Gruppe bilden wollte.“ — Vorl.: „Bestand ein Parteibefehl, daß Versammlungen gestört werden sollten?“ — Zeuge: „Nein.“ — Vorl.: „Sie haben das also von sich aus gemacht?“ — Zeuge: „Ja, aber nur, weil ich betrunken war.“ Staatsanwalt Dr. Montanvicus stellt dann an den Zeugen mehrere Fragen über die Wanderung der Jugendgruppe. Der Zeuge erklärt, daß Amichus damals diese Gruppe geführt habe. Es seien auch Verbindungen gemacht worden. Wegen dieser Verbindungen gemacht wurden, weiß er nicht, es hieß, diese Verbindungen würden zur Pflege der Kameradschaft vorgenommen. Unbekannt sei ihm auch, daß Johann Wallat gesagt haben soll, man müsse Waffen haben.

Der Vorsitzende verliest hier eine Stelle aus dem Protokoll der Voruntersuchung, wo es heißt, daß Johann Wallat ihm dies gesagt habe. Der Zeuge erklärt, daß er sich nicht erinnere, ob er das vor dem Untersuchungsrichter gesagt habe. — W.-A. Tollusch stellt darauf die Frage, ob das, was er vor dem Untersuchungsrichter gesagt hat, auf Wahrheit beruhe. Der Zeuge meint, er habe vor dem Untersuchungsrichter die Wahrheit ausgesagt, es sei ihm aber nicht einfallen, das auszusagen zu haben.

Die Angeklagten nehmen zu den Aussagen die

ses Zeugen keine Stellung. — Hierauf tritt die gewöhnliche Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause kommt eine Reihe von Zeugen zum Fall Schmelting zum Verhör. Schmelting wird beschuldigt, die litauische Regierung verächtlich gemacht und unerlaubt Sprengstoff gehalten zu haben. Als erster Zeuge tritt in dieser Sache

Willi Gruschus

auf. Er sagt aus, Schmelting habe ihm gesagt, es wäre besser, wenn Hitler käme. Sprengpulver habe der Angeklagte gehabt, um Steine zu sprengen. Mit ihm habe er öfters über Verschiedenes gesprochen, auch über den Krieg, und bei diesen Gesprächen habe er gemerkt, daß Schmelting sehr nervös war.

R.-A. Batavits befragt dann noch den Zeugen über Lehrer Bloke, der umweit von ihm tätig war. Der Zeuge gibt an, ihn gut zu kennen, doch von seiner politischen Tätigkeit nichts zu wissen. Gefragt, ob Bloke ein guter Lehrer war, meint der Zeuge: „Bloke war ein sehr guter Mensch. Er hat nicht nur deutsche, sondern auch litauische Niederungen. Den Erlaubnischein für Schmelting zum Halten des Sprengstoffes habe nicht er als Gemeindevorsteher, sondern der Amtsvorsteher ausgestellt. Dieser Erlaubnischein liege bei den Akten des Gerichtes.“

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten Schmelting, wie es denn komme, daß der Erlaubnischein nicht auf seinen Namen, sondern auf den seiner Mutter ausgestellt sei. Der Angeklagte erwidert, daß sein Bruder diesen Schein vom Amtsvorsteher Kristupas Grifschewits bekommen habe, und warum er auf den Namen der Mutter ausgestellt ist, wisse er nicht. Auch das bei ihm beschlagnahmte Jagdgewehr gehöre seinem Bruder, der den erforderlichen Waffenschein hierfür besaß. In seiner Heimat, gegenwärtig wären viele Habichte und er, der Angeklagte, habe auf diese Jagd gemacht. Daher komme es auch, daß das Gewehr als das seinige betrachtet wurde. Zum Schluß stellt Schmelting an den Zeugen noch die Frage, ob es ihm bekannt sei, daß er mit dem Amtsvorsteher Grifschewits 1934 im Streit lebe. Der Zeuge bejaht dies, es bestände zwischen den beiden sehr großer Haß, meist aus politischen Meinungsverschiedenheiten heraus.

August Waschkewitsch

ist der nächste Zeuge. Er stammt ebenfalls aus Tautschken. Auch er bestätigt, daß Schmelting geäußert habe, bald werde Hitler kommen; er habe die litauische Präsidentschaft der Angeklagte versprochen und in den Schmutz gezogen. Schmelting habe öfters die litauische Präsidentschaft gemacht, das aber erst, seitdem die Parteien aufkamen, früher sei das nicht der Fall gewesen. Ferner bestätigt der Zeuge, daß Schmeltings Vater sehr feindselig war und daß Schmelting an die Chausseeverwaltung Steine verkauft. Ob er Steine auch sprengte, wisse er nicht genau, er glaube aber, es sei so gewesen.

Zu den Aussagen dieses Zeugen erklärt der Angeklagte Schmelting folgendes: Im Sommer 1933 habe er eines Tages auf ihn zugekommen, habe ihn beschimpft und habe ihn schlagen wollen. Er, der Zeuge, machte ihm den Vorwurf, er hätte ihn bei anderen verheimlicht. Da der Zeuge damals von Kristupas Grifschewits kam, dachte er sich gleich, daß dieser ihn aufgebracht habe. Seit diesem Tage, und das war im Juli, habe er mit dem Zeugen nicht mehr gesprochen. Der Zeuge bestätigt, daß diese Unterredung im Juli stattgefunden habe.

Die nächsten drei Zeugen,

Povilas Degutis, Micas Awischus und Antanas Vondhus,

alle drei aus dem Dorfe Sugintat, Amtsbezirk Neustadt, Kreis Tauragien, kommend, erzählen folgendes: Im Sommer 1933 seien sie im Memelgebiet gewesen, um Wiesen zu pachten. Auf dem Heimwege gingen sie zusammen mit Schmelting. Dieser meinte zu ihnen, die Wiesen hätten sie wohl gepachtet, es sei aber sehr fraglich, ob es ihnen noch gelingen werde, das Heu auch einzubringen. Der Zeuge Degutis fragte ihn, wie der Zeuge Awischus jetzt auslaßt, warum denn nicht. Schmelting meinte, in zwei, drei Wochen werde Hitler kommen und alle Litauer verjagen. Zwischen Degutis und Schmelting sei deshalb ein heftiger Wortwechsel ausgebrochen. Schmelting behauptete: „Hitler kommt“ und Degutis: „Er wird nicht kommen.“ Der Zeuge Degutis sagt ferner aus, daß auch der Bruder des Angeklagten gemeint hätte, ihm drohe Gefahr. Der Angeklagte selbst habe zu ihm, dem Zeuge, gesagt, wenn er jetzt nicht aufhöre, ihn zu beschimpfen, so werde es ihm schon heimgeacht werden, wenn erst mal Hitler da sei. Der Zeuge Awischus sagt noch aus, daß die drei den Schmelting bei der Pachtung der Wiesen überboten hätten, doch sei er ihnen deswegen nicht böse gewesen. Auch dieser Zeuge bestätigt, daß der Vater des Angeklagten sehr feindselig sei und daß Schmelting diese Steine sprengte. Schließlich sagt noch der dritte Zeuge Vondhus aus, daß der Angeklagte das litauische Heer beschimpft und sich geäußert habe, wenn Hitler komme, werde er gegen das litauische Heer kämpfen.

Zu den Aussagen jedes dieser drei Zeugen nimmt Schmelting auf die Anforderung des Vorsitzenden: „Na, Schmelting, was haben Sie dazu zu sagen?“ Stellung. Er erklärt, zwar mit den dreien zusammen nach Hause gegangen zu sein, in keinem Falle aber so etwas gesagt zu haben. Er könne sich absolut nicht daran erinnern. Was das Stillen- und Anheften, so sei nicht er, der Angeklagte, sondern Degutis es gewesen, der davon zu sprechen anfing. Außerdem sei Degutis in der ganzen Umgebung von Neustadt als der größte Litauer bekannt, und dann, so fährt der Angeklagte fort, hat das mit der Partei nichts zu tun, denn er war damals nicht Mitglied. Wie er aus der Anklageschrift erfahren habe, ist er erst im Herbst 1933 oder im Frühjahr 1934 der Sowog beigetreten. Diese Unterredung ist aber zur Zeit der Heuernte gewesen.

Der folgende Zeuge

Kristupas Grifschewits

aus Tautschken erklärt, daß Schmelting auf ihn so böse wurde, weil sein Sohn dem litauischen Schützenverband beitrug. Schmelting habe gedroht, wenn sein Sohn nicht aufhöre, sich in litauischen Organisationen zu betätigen, werde er nicht mal

die Zeit finden, sich einen Strick zu kaufen, wenn Hitler kommen wird. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es denn komme, daß zwischen zwei so nahen Nachbarn ein solcher Haß bestehe, erklärt der Zeuge, das komme daher, weil er litauisch und der Schmelting deutsch eingekleidet sei. Bevor freilich die SA- und Neumann-Parteien bestanden, sei dem nicht so gewesen. Der Zeuge bestätigt ferner, daß Schmelting furchtbar nervös sei. Auf Befragen des Vorsitzenden, warum er so nervös sei, gibt der Angeklagte an, daß er an der Westfront war und hernach zweimal in einer Nervenklinik Behandlung suchen mußte. Der Angeklagte ist schließlich aufgeregter und bringt einzelne Sätze zusammenhanglos. Nach der Befragung der Zeugen wendet er sich den Schmelting von der Stirn. Auch der Zeuge Grifschewits bestätigt, daß auf den Feldern des Schmelting sehr viele Steine lagen und Schmelting diese sprengte. Wo Schmelting seine Schweine verkaufte, wisse er nicht, jedenfalls aber nicht bei der litauischen draugija, denn er selbst sei deren Vorsitzender.

Vorl. (zum Angeklagten): „Ist es doch beide Nachbarn gewesen, warum habt Ihr Euch denn so verankert?“ — Ang.: „Ich muß wegen der Verleumdungen dieses Mannes schon sieben Monate im Gefängnis sitzen.“ — Vorl.: „Haben Sie den Zeugen gedroht, daß Sie sie hängen werden?“ Wurde geantwortet, daß man die Litauer rausjagen solle.“ — „Nein. Niemals habe ich darüber gesprochen.“ — Vorl.: „Sie sagen niemals, aber schon sieben Menschen sagen aus, daß Sie mit Erbitten bedroht wurden.“ — Ang.: „An der Zeit waren viele verächtliche Gerüchte im Umlauf. Der eine kommt und sagt dies, der andere kommt und sagt jenes. Vielleicht habe auch ich das gesagt.“

Der letzte Zeuge dieses Tages ist

Artur Grifschewits

der Sohn des vorigen Zeugen. Er sagt aus, daß Schmelting von ihm unter Drohungen gezwungen habe, er solle aus der Schauli launinga austreten. — Vorl.: „Wie hat er Sie bedroht?“ — „Er hat gesagt, er werde mich schlagen.“ — Vorl.: „Haben Sie auch Angst gehabt?“ — „Ja, oh nein. Außerdem hat er gesagt, daß der litauische Präsident und die litauische Regierung es nicht verstehen, das Land gut zu verwalten.“ — Vorl.: „Na, Schmelting, was sagen Sie dazu?“ — „Dieser Zeuge kam immer zu mir und hat verschiedene Gerüchte verbreitet und dann ging er zurück und erzählte alles seinem Vater, der es dann benutzte, um mich bei der Polizei anzuklagen.“

Nach einer kurzen Pause werden einige Protokolle verlesen. Zunächst das Protokoll des Reichsdeutschen

Art Kemm,

Bruder des Angeklagten Art Kemm aus Memel, abgefaßt am 17. April 1934. Im Hause seines Vaters war das Büro der Sowog und des Wandervogels. Sein Bruder war in der Kanzlei beschäftigt, er selbst habe auch eine Zeitlang dort beschäftigt gefunden. Als Gehalt bekam er 150 Lit monatlich. Die Mittel der Sowog bestanden aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Von anderen Mitteln wisse er nichts. Im Oktober 1933 seien an Mitgliedsbeiträgen etwa 2000 Lit eingegangen. Einmal habe ihm Vertulot 200 Lit, ein anderes Mal 300 Lit als Spende überwiesen; woher das Geld stammte, wisse er nicht. Bei seinem Bruder Art Kemm habe er mit dem Rotator vervielfältigte Plakate gesehen. Von wo er diese hatte, weiß der Zeuge nicht. Als die Schreibmaschine der Sowog beschlagnahmt wurde, habe ihm sein Vater erzählt, daß sein Bruder Art Kemm auf dieser Schreibmaschine die Plakate abgeschrieben hat. Die bei ihm bei der Hausdurchsuchung vorgefundene rote Fahne mit dem Hakenkreuz gehörte ihm, dem Zeugen. Er hielt diese Fahne aus Sympathie zu Hitler. Das an der Fahne angeheftete metallene Abzeichen mit dem Worte „Ja“ hielt er zur Erinnerung an die Wahlen im Herbst 1933. Das Wort „ja“ bedeute, daß er bei der Wahl für Hitler gestimmt hat. Ein Teil der vorgefundenen Plakate gehörte ihm, der andere Teil seinem Bruder Art Kemm, die Plakate mit dem Hakenkreuz und dem Totenkopf gehörten seinem Bruder. Was der Totenkopf bedeute, sei ihm unbekannt. Ein anderer Bruder von ihm ist in Deutschland in der SA und bekleidet dort einen Führerposten. Die letzten Male habe er ihn 1932 in Crang und dann später noch einmal gesehen.

Dann wird das Protokoll von

Erk Ems

vom 24. April 1934 verlesen: 1933 trat er in den Evangelischen Jungmannerverein, der von Sak geleitet wurde, ein. Im gleichen Jahre zweigte sich von diesem Verein der Stammeskreis ab, der von anderen auch mit „Eichenkreuz“ bezeichnet wurde; Führer dieses Stammeskreises war seinerzeit Wexler. Nach der Gründung der ESK ging der ESK auf dieser Seite. Er selbst, der Zeuge, trat gleichfalls in die ESK ein. In dem ESK waren sie etwa fünfzehn Personen. Nach dem Übertritt des ESK in die ESK wurde dieser von manchen mit Sturmtruppe bezeichnet. Militärische Übungen wurden nicht abgehalten. Aufgabe des ESK war, die Idee der ESK zu propagieren und für Sak zu kämpfen. Der ESK hatte seine Uniform: schwarze Hosen, weiße Hemden. Versammlungen des ESK wurden anfangs im Konfitorium abgehalten, später in der Wohnung von Sak. Es wurden Anschläge gemacht, man baute im Freien Zelte, bewunderte die Natur und sang Lieder. Übungen wurden auch das ESK-Kampfbild und „Wolf aus Gewehr“. Einmal habe Geistes Erinnerungen aus dem Kriege erzählt. Die ESK-Ordnung sei ihm nicht bekannt; sie wurde nur einmal von Sak vorgelesen. Unbekannt ist ihm, daß Klein Instruktor war. In dem bei ihm vorgefundenen Briefe sei ihm ein Fehler unterlaufen; es soll dort heißen: Dienstvorschrift für die ESK und nicht für die SA.

Das nächste Protokoll ist das von

Willi Windels.

Es ist am 24. April 1934 aufgenommen. Er gehörte der ESK schon an, als die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung vorbereitet wurden, und zwar einer Kampfstaffel, die kurz ESK genannt wird. Der oberste Führer dieser Kampfstaffel sei Sak gewesen. Ihr Ziel sei gewesen, im Memelgebiet nationalsozialistische Ideen und das Deutschtum zu verbreiten. Da die Partei das Ziel gehabt habe, die Einwohner des Memelgebietes in dem Geiste vorzubereiten, der einen Anschluß des Memelgebietes an Deutschland ermöglichte, so habe

auch diese Kampfstaffel dahingehend gearbeitet. Die bei ihm gefundenen Uniformstücke gehörten ihm, ebenso die Plakate, die er aus Deutschland bekommen habe. Auch der bei ihm gefundene Brief sei von ihm geschrieben. Weiter wisse er nichts.

Dann wird das Protokoll des seinerzeit gelesenen

Dr. Erich Endrejat

verlesen, das am 2. November 1933 von der Polizei aufgenommen wurde. Dort heißt es: Er ersuche den Beamten, ihn in deutscher Sprache zu vernehmen, da er litauisch nicht beherrsche. Am 23. November habe er Paul Brokoph getroffen, der ihm erzählte, daß er am gleichen Tage eine Besprechung über die Winterhilfe haben werde, und zwar in Jugaten. Brokoph habe ihn gebeten, wenn er Lust habe, mitzukommen. Beide seien dann mit dem Motorrad dorthin gefahren. Brokoph sei in Jugaten auf ein Geschäft gefahren und sagte ihm, es sei das Geschäft des Gemeindevorstehers. Dort seien bereits eine Reihe von Personen gewesen, unter ihnen auch Landtagsabgeordneter Dommasch. Brokoph hielt eine Rede über die Winterhilfe. Ihn, Endrejat, sei dann ein Prospekt, „Geschichte des Memellandes“ übergeben worden. Das eine war wahrscheinlich die litauische und das andere ein Auszug. Er wurde aufgefordert, ein Referat zu halten. Er habe dies getan. Während seiner Ausführungen erschienen in der Versammlung Grenzpolizei, die die Personalien der Anwesenden feststellte. Brokoph und er wurden aufgefordert, ins Büro der Grenzpolizei mitzukommen, wo beide nach einem kurzen Verhör freigelassen wurden. Er habe nicht die Absicht gehabt, eine Rede auf der Versammlung zu halten, sondern habe erst gesprochen, als er dazu aufgefordert wurde. Wer der Verfasser des Prospektes „Die Geschichte des Memellandes“ ist, sei ihm unbekannt. Das Buch „Mein Kampf“ habe er dort nicht gesehen. Es sei ihm auch unbekannt, wer das Konzept beim Erscheinen der Polizei zertrümmerte. Dieses vorstehende Protokoll habe er gelesen; es stimme mit seinen Auskünften überein. Ang. Brokoph: „Ich möchte erklären, daß Dr. Endrejat sich das fragliche Konzept „Geschichte des Memellandes“ aus der Brusttasche holte.“ — Vorl.: „Hat er beide Entwürfe bei sich gehabt?“ — Brokoph: „Ja.“ — Vorl.: „Zog er sie in einen Umschlag verpackt aus der Tasche oder lose?“ — Brokoph: „Beide waren lose.“

Zum Schluß dieses Verhandlungstages wird noch eine Bescheinigung des Pöckener Kreis-Erasmusverlesenen, die den Akten beigelegt ist. Es heißt dort (wohl über eine Untersuchung des Tobasch nach dem Vorfall in Mantwillen), daß der verhaftete Tobasch Fieber habe und Schmerzen in der linken Seite; es wäre ratsam, ihn nicht zu verhaften.

*

h. Rannas, 13. Februar.

Mit einer Verspätung von etwa 50 Minuten beginnt die Mittwoch-Verhandlung um 9.50 Uhr. Lehrer Podufal ist wieder genesen und nimmt, allerdings noch mit verbundenem Kopf, an der Verhandlung teil, desgleichen auch der in den letzten Tagen krank gewesene Angeklagte Kallor. Noch nicht genesen ist Rubbutat. Neuerkrankt sind Art Kemm und Werner Rausch.

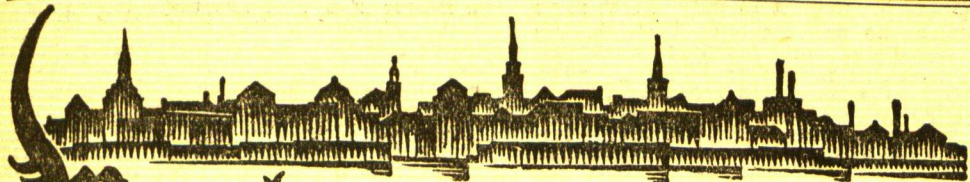
Als Zeuge tritt vor den Richtertisch der stellvertretende Leiter der Grenzpolizei

Polizeihauptmann Rimbius,

der zu einer längeren Erklärung das Wort ergreift. Er führt etwa folgendes aus: Als in Deutschland die Nationalsozialisten aus Mader kamen, bemüht sich der Bewohner des Memelgebietes eine besondere Erregung, die ihren Ausdruck in einem gesteigerten Kampf gegen die Litauer fand. So z. B. wurde im Sommer 1933 in Pöckeln die Versammlung der Gliedtoju draugija (Gefangenverein) von der Gruppe Saack gestört. Als die Teilnehmer dieses Vereins sich auf dem Nachhausewege befanden, wurden sie von den gleichen Leuten überfallen. Ein ähnlicher Fall hat sich auch auf einer litauischen Versammlung in Pöckeln ereignet. Das seien aber nur zwei Fälle aus der langen Reihe der Fälle gewesen, die sich ereigneten. Jenseits der Grenze habe die SA mehrfach Demonstrationen gegen Litauen veranstaltet. Solche Fälle hätten sich in Schakubnen, Tilsit, Nagnit und Brionischken ereignet. So seien z. B. bei der Demonstration in Schakubnen die Demonstranten an die Grenze gekommen und hätten gerufen, sie würden bald das Memelgebiet sich zurückholen und die Grenze dort hinverlegen, wo sie früher zwischen dem Memelgebiet und Russland war. In diesen Demonstrationen hätten auch Bewohner des Memelgebietes teilgenommen, die mit Grenzorten dorthin gekommen waren. Weitere Demonstrationen hätten in Memel stattgefunden, als dort ein deutsches Kriegsschiff zum Besuch weilte. Damals seien die Matrosen auf den Straßen...

Vorsitzender (den Zeugen unterbrechend): „Das ist für die Straffache nicht wichtig.“

Zeuge (fortfahrend): Die Lage im Memelgebiet war das Ergebnis eines Einflusses der SA von jenseits der Grenze. Bevor die Sowog und ESK bestanden, haben solche Ausschreitungen und Demonstrationen nicht stattgefunden. Ich bin seit 1930 im Memelgebiet. Schon damals konnte man einen Kampf zwischen den Deutschen und Litauern feststellen, doch verlief der Kampf im allgemeinen ruhig. 1933 hätten sich jedoch im besonderen die Ausschreitungen. So z. B. fuhr einmal der Gouverneur des Memelgebietes, Herr Gmls, im Auto nach Tilsit. Hier wurde er von einer Menschenmenge mit Heil Hitler-Rufen begrüßt. 1934 wurde ich in einer Kriminalangelegenheit vor das Gericht als Zeuge geladen. Dem Gerichtsvorstehenden Schneider erklärte ich, ich wolle meine Aussage in litauischer Sprache machen. Der Vorsitzende stellte mir daraufhin einen Dolmetscher zur Verfügung. Ich wollte demselben aber ab, mit dem Bemerkten, ich habe das Recht, mit dem Gericht in litauischer Sprache zu sprechen. Ich wurde entlassen, ohne befragt zu werden. In einem anderen Falle, im Falle Madzunas, war ich wieder vor Gericht geladen. Damals führte den Vorsitz der Reichsdeutsche Kinder. Ich beschloß, mich nicht in litauisch sprechen zu lassen, sondern in deutsch. Ich sei auf die Konvention berufen, meinte er, ich sei zu dumm, um die Konvention auslegen zu können. Weiter möchte ich die ungeheuerliche Forderung von Madzunas



Memel, 13. Februar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Erhöhung der Abgabe für Hefe und Tee

Im Kauener „Byrausches Binios“ wird eine Änderung der Abgabe für Hefe und Tee veröffentlicht. Nach dieser Änderung beträgt der Höchstverkaufspreis für Hefe 1,60 Lit je Kilogramm, früher 1,20 Lit, für Tee 1. Sorte 8 Lit je Kilogramm, 2. Sorte 3,50 Lit, früher 2 Lit je Kilogramm, und für Zucker 0,50 Lit je Kilogramm. Diese Abgabe ist auch für Zucker zu zahlen, der nicht von der Aktiengesellschaft „Vietuvas Cukrus“ verkauft worden ist. Diese Änderung des Abgabetarifs ist am 10. Februar in Kraft getreten.

Beschlagnahme von Wohnungen und Häuser für militärische Zwecke

Im „Byrausches Binios“ wird ein Gesetz über die Beschlagnahme von Wohnungen und Häuser für militärische Zwecke veröffentlicht. Nach diesem Gesetz dürfen auf Befehl des Kriegskommandanten für militärische Zwecke Wohnungen und Häuser von Privatpersonen, Organisationen, Anstalten und Betrieben beschlagnahmt werden, ausgenommen hiervon sind Kirchen, Gebetshäuser und Schulen während des Unterrichts sowie Krankenhäuser. Bei der Beschlagnahme der Wohnungen und Häuser wird auf die Lage des Eigentümers Rücksicht genommen. Wohnungen und Häuser, die für Privatpersonen, Anstalten und Betrieben unbedingt notwendig sind, werden nicht beschlagnahmt. Über die Beschlagnahme wird ein kurzes Protokoll aufgestellt.

Für die beschlagnahmten Räume wird eine Entschädigung gezahlt. Das Ministerkabinett hat als Maximum die nachstehende Entschädigung festgelegt: in Kaunas und Memel für Räume für den Stab, Schreibstube, Krankenhäuser und für Offiziere 1,20 Lit je Quadratmeter, für Räume für Soldaten 80 Cent, für Gebäude, Lager, Keller und Ställe 50 Cent je Quadratmeter, für Scheunen und Schauern 25 Cent; in Schaulen, Poniemi, Umerge, Utena, Zauraggen, Ponegen und Gedberg für Räume für den Stab, Schreibstube, Krankenhäuser und für Offiziere 1 Lit je Quadratmeter, für Räume für Soldaten 75 Cent, für Gebäude, Lager, Keller und Ställe 45 Cent je Quadratmeter, für Scheunen und Schauern 20 Cent; in den anderen Städten und Dörfern für Räume für den Stab, Schreibstube, Krankenhäuser und für Offiziere 80 Cent je Quadratmeter, für Räume für Soldaten 65 Cent, für Gebäude, Lager, Keller und Ställe 40 Cent je Quadratmeter, für Scheunen und Schauern 15 Cent; in allen anderen Orten für Räume für den Stab, Schreibstube, Krankenhäuser und für Offiziere 60 Cent je Quadratmeter, für Soldaten 50 Cent, für Gebäude, Lager, Keller und Ställe 30 Cent je Quadratmeter, für Scheunen und Schauern 10 Cent.

Für die ersten drei Tage wird eine Entschädigung nicht gezahlt. Bei der Berechnung nach Quadratmeter werden Korridore, Vorflure, Küchen, Koffets, Badezimmer, Balkone, sowie andere Nebenräume nicht mitgezählt. Wenn die Beheizung der beschlagnahmten Wohnungen auf Kosten des Eigentümers erfolgt, so wird die Entschädigung um 85 Prozent erhöht. Dieses Gesetz ist bereits in Kraft getreten.

Die Karten zur Abnahme von Baconschweinen für Februar bereits verteilt

Der Vorsitzende der Kommission des Direktors, die den Verkauf von Baconschweinen regelt, teilt mit, daß sämtliche Karten, die für den

Ankauf von Baconschweinen im Memelgebiet für Februar bestimmt waren, bereits verteilt sind. Es haben sämtliche Ortschaften, die bis zum 10. Februar Karten verlangten, solche erhalten. Der Vorsitzende dieser Kommission weist gleichzeitig darauf hin, daß die Gemeindevorsteher oder einzelne Landwirte Anträge auf weitere Karten an die Kommission nicht mehr einreichen sollen, da der festgesetzte Termin bereits abgelaufen ist und Karten auch nicht mehr vorhanden sind.

Das Direktorium wird demnächst eine Sitzung abhalten und feststellen, unter welchen Bedingungen Baconschweine im März abgenommen werden sollen. Die Allgemeinheit wird zeitig über die Bedingungen informiert werden.

Die in Memel erbaute „Bremen“ rettet Schiffbrüchige

Vor einigen Tagen hat das große Doppelschrauben-Motorrettungsboot „Bremen“ der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, das bekanntlich vor etwa zehn Jahren auf der Schiffsverft Lindenau & Co. in Memel erbaut worden ist, drei Schiffbrüchige der deutschen Motor-Yacht „Marie“ zwischen Rorderney und der Wesermündung gerettet. Die „Marie“ befand sich auf der Reise von Fischhafen an der Elbmündung nach der Insel Rorderney und war auf der „Hohen Platte“ in schwerem Wetter gestrandet. Auf die Seemotorschiff des gestrandeten Schiffes lief die „Bremen“ sofort von ihrer Station in Rorderney aus, konnte aber das Boot in dem Sturm und der Dunkelheit der Nacht nicht auffinden. Erst am folgenden Vormittag gelang es bei schweren Schneeböen die Yacht zu fischen und trotz hoher Grundsee die aus drei Mann bestehende Besatzung der „Marie“ glücklich abzugeben.

Ein 4500 Tonner in der Dange

Größere Flachsverladungen nach Velsaft und Gent

Am Dienstag vormittag holte unter Schlepperassistenten ein ungewöhnlich großer Dampfer durch beide Brücken der Dange und machte am Leopardensteich fest. Der etwa 4500 Tonnentons große irische Dampfer „Bengore Head“ soll hier ca. 200 Tons, also 4000 Zentner Flach, in Ballen für Velsaft laden. Das Schiff ist bereits einmal im Memeler Hafen gewesen und hat damals Teilung Schnittholz geladen. Weitere Schiffe als die „Bengore Head“, die in der Breite etwa 14 Meter misst, können die Brückenbrücke nicht passieren. Der Dampfer wird seine Ladung dann in Riga komplementieren.

Auch mit dem Argo-Dampfer „Schwalbe“ finden in diesen Tagen größere Posten Flach nach Belgien Verschiffung. „Schwalbe“ ladet neben Getreide und Holz für Antwerpen etwa 100 Tons (2000 Zentner) Flach für den Hafen Gent.

Die zweite Generalversammlung der Raiffeisenbank

Eine Einigung noch nicht erzielt

Am Montag fand im Saale des Schützenhauses in Memel eine zweite außerordentliche Generalversammlung der Raiffeisenbank M.-G. Memel statt, die von der außerordentlichen Generalversammlung am 21. Januar beschlossene worden war. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates eröffnete die Versammlung um 11.30 Uhr; er begrüßte die erschienenen Vertreter der angeschlossenen Genossenschaften und Aktionäre, den Beauftragten des Finanzministeriums, Kommissar Grigaitis, vom Aufsichtsrat der Zemes Bankas Vorkertas, vom Vorstand der Memeler Filiale derselben Bank die Direktoren Sernas und Rybrancas und von der Ostpreussischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank „Raiffeisen“-Königsberg den leitenden Direktor Garde. Von insgesamt 600 Aktien waren 597 Aktien durch 33 Aktionäre vertreten. An der Versammlung nahmen etwa hundert Personen teil. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende des Aufsichtsrates bekannt, daß das Vorstandsmitglied des Raiffeisenvereins Zugucken, Herr Mehörfer, auf dem Wege zur Generalversammlung einem Herzschlag erlegen sei; er gedachte seiner in ehrenden und anerkennenden Worten, während die Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben hatten.

Darauf gab Direktor Ruffmann von der Raiffeisenbank Memel einen kurzen einleitenden Bericht über die wichtigsten Vorwommisse bei der Bank seit der vorigen außerordentlichen Generalversammlung; er gab entsprechend der unverändert gebliebenen Tagesordnung dieselben Erklärungen ab, wie er sie das vorige Mal gemacht hatte.

Anschließend daran nahm Direktor Garde-Königsberg das Wort. Er gab die Entschuldigungen bekannt, zu denen sich die beiden Hauptgläubiger der Raiffeisenbank, die Ostpreussische Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank „Raiffeisen“-Königsberg und Rhodius-Königsberg-Amsterdam, auf Grund des inzwischen von ihren Revisoren beendeten Prüfungsergebnisses über den Stand der Raiffeisenbank veranlaßt gesehen hätten. Es kam darin zum Ausdruck, daß die beiden Hauptgläubiger, deren Engagement bei der Bank zusammen über 4 Millionen Lit beträgt,

Eislauf im Film

Das große Wintersport-Programm in den Memeler „Apollo-Nachtspielen“

Auf die Anregung des „Memeler Eislauf-Vereins“ hin kommt ab Dienstag in den „Apollo-Nachtspielen“ ein Werbefilm des „Deutschen Eislauf-Verbandes“ zur Vorführung. Der Film, der nicht nur das brennende Interesse der Memeler Schlittschuhläufer und aller Sportfreunde findet, sondern auch darüber hinaus allen jenen spannungsvollen Unterhaltung geben wird, die sich ein offenes Auge und ein gesundes Verständnis für vollendet harmonische Körperbewegung und sportliche Spitzenleistungen bewahrt haben, bringt ganz ausgezeichnete Aufnahmen, die sehr geschickt zusammengestellt sind und eine sehr aufschlußreiche, große Schau des modernen Eislaufsportes sind. Vor allem zeigt der Film in wundervollem Zusammenklang Natur und Sport. Von Anbeginn an steht man im Banne dieser Bildreihe, die in schier übergroßer Fülle Beherrschung und Sensationelles vereint. Was ist da nicht alles zu sehen? Die bekanntesten Schnellläufer rasen durch die Kurve, die amerikanischen Sprungkünstler setzen über zehn hintereinanderliegende Kisten hinweg — eine Aufnahme, die besonders in der Zeitslupe interessant wirkt — der jugendliche Weltmeister im Kunstlauf, Schäfer, zeigt sein geniales Können; die verschiedensten Kunstfiguren werden von den Stars der Eisbahn vorgeführt, und ein Eisläufer auf Eiskufen überrascht durch seine akrobatischen Leistungen. Wie wird aber dieser und jener der Memeler Eisläufer gestimmt haben, wenn sie bei der Vorführung einer entzückenden Eiskunstreille haben feststellen können, daß so manche Figur auch ihnen bereits bekannt und geläufig ist. Eine solche Erkenntnis wird ihnen gewiß ein starker Ansporn zu weiterem regelmäßigen Training geworden sein.

Erwähnt sei noch, daß auch der Hauptfilm „Der Springer von Pontresina“ fast alle Wintersportarten zeigt. Dem Film ist der wundervolle Hintergrund des winterlichen Engadiner Tales zu eigen. Das Sportparadies St. Moritz erscheint, wo im Glanz schneefarbener Firne ein Eiskunstlauf-Paar über die glitzernde Fläche im Tanz schwebt, als ob alle Erdschwere abgestreift ist.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese beiden Filme in Schülervorstellungen unserer gesamten Memeler Jugend vorgeführt werden könnten.

Gastspiel Ripras Petrasas

Uns wird geschrieben: Wieder besucht uns Ripras Petrasas. Er wird, wie bereits bekanntgegeben worden ist, am Freitag, dem 15. Februar, im Städtischen Schauspielhaus die Rolle des Alfred in der Oper „La Traviata“ singen. Der Kartenverkauf gestaltet sich sehr rego. Ein großer Teil der Karten ist bereits verkauft. Der Vorverkauf findet statt im Geschäftszimmer des Konservatoriums täglich von 12—18 und von 18—20 Uhr.

Meisterprüfungen im Fleischerhandwerk

Am Dienstag fand eine Meisterprüfung im Fleischerhandwerk statt. Den Vorsitz führte der Präsident der Handwerkskammer Sabrowsky. Der Prüfung unterzogen sich drei Fleischergehilfen, und zwar Kurt Hendemann und Erich Kopp aus Memel und Franz Plonius aus Coadjutben. Sämtliche Prüflinge haben die Prüfung mit dem Prädikat „Gut“ bestanden.

In den nächsten Tagen finden weitere Prüfungen in anderen Handwerkszweigen statt.

Vom Memeler Markt

Bei dem Tauwetter, das heute herrschte, gestaltete sich der Aufenthalt auf den Marktplätzen wenig angenehm, zumal es auf den Straßen und Plätzen recht glatt war. Marktgängige Produkte fanden nur in geringen Mengen zum Verkauf. Trotzdem waren die Preise gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vorwoche kaum verändert.

Butter kostete bei kleinem Angebot 1,10—1,30 Lit je Pfund, die Preise für Eier, die bisher recht stabil waren, zeigten rückgängige Tendenz, die meisten Verkäufer verlangten nur noch 10 Cent für ein Ei. Für größere Eier wurden bis zu 13 Cent je Stück gefordert. Geschlachtetes Geflügel war wenig am Markt und wurde auch nur wenig gekauft. Der Fischmarkt war mittelmäßig, hauptsächlich aber mit großen Stinten beladene, die 20 Cent je Pfund kosteten. Fast sämtliche Stinte hatten Schwarzorzer Fische zum Markt gebracht. Strömlinge waren ebenfalls ziemlich reichlich für 25 Cent je Pfund zu haben. Lachse waren vereinzelt mit 2,50—3 Lit angeboten. Ziegen kosteten 80 Cent, Vierfüßler 90—80 Cent, Dörche 50 Cent und Seehie 80 Cent je Pfund kosten. Die Fleisch- und Getreide- und Gemüsepreise waren dieselben wie an Markttagen der Vorwoche.

* Jblens „Gespenster“ im Deutschen Theater.

In einer dramaturgisch neuen Bearbeitung und szenisch vollkommenen Gestaltung durch Intendant R. W. Nabolle wird heute, Mittwoch, den 13. Februar, Jblens „Gespenster“ zur Erstaufführung gelangen. Das Werk kommt nur in den drei Vollabonnements (weiß, grün, rot) zur Aufführung. Die nächsten Wiederholungen, zu denen ebenfalls im freien Verkauf noch gute Plätze zu haben sind, finden am Montag, dem 18. und Dienstag, dem 19. Februar (letzte Vorstellung) statt.

* Schornsteinbrand. Heute vormittag um 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Tilsiter Straße Nr. 27 gerufen. Hier war in einem Hause ein Schornsteinbrand entstanden. Nachdem der Schornstein ausgebrannt war, konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Weitere Lokalnachrichten

Hauptblatt dritte Seite

Bei Nervenreizbarkeit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Angstgefühlen hat man in dem naturkräftigen „Ranz-Josef“-Bitterwasser ein Hausmittel in der Hand, um die meisten Aufregungen, von welchem Teil des Verdauungsweges sie auch immer ausgehen mögen, allgütig zu bannen. Nächstlich best. empf.

Vorsitzende des Aufsichtsrates mit, daß eine Einigung leider nicht zustande gekommen, wohl aber auf Grund eines Vermittlungsvorschlages von Direktor Garde in Aussicht genommen sei,

die Inkassen, die letzten Endes den Ausschlag zu geben hätten und selbständig entscheiden könnten, nämlich das Finanzministerium Kaunas und die Zentrale der Zemes Bankas einerseits und die Hauptgläubiger andererseits zu einem direkten Meinungsaustausch in Kaunas zwecks Herbeiführung einer Einigung über die noch kritischen Fragen zu bewegen.

Bei der nun folgenden Abstimmung über die auf der Tagesordnung zur Beschlußfassung stehenden Punkte wurde der Punkt „Herabsetzung des Aktienkapitals“ mit einer Stimme, die für Annahme war, und 5 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Der weitere Punkt der Tagesordnung „Wiederherstellung des Aktienkapitals“ um den herabgesetzten Betrag wurde dadurch gegenstandslos. Statt dessen wurde einstimmig

Erhöhung des bisherigen Grundkapitals von 600 000 Lit bis auf das Doppelte seines bisherigen Standes beschlossen.

Die Abänderung der Satzung dahingehend, daß dieselbe neben der deutschen Firmierung Raiffeisenbank Aktiengesellschaft Memel auch die der litauischen Fassung Raiffeisen o Bankas Ake. Vve vorsieht, wurde ebenfalls einstimmig genehmigt, desgleichen die Änderung der Satzung dahingehend, daß fortan auch die Zemes Bankas und die Kooperations Bankas Kaunas Aktionäre der Raiffeisenbank Aktiengesellschaft Memel werden können. Alle übrigen auf der Tagesordnung stehenden Punkte, die weitere Satzungsänderungen betrafen, wurden einstimmig abgelehnt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nachdem noch Direktor Garde der Raiffeisenbank Memel einen weiteren Ueberbrückungskredit bis zur endgültigen Klärung der Sanierungsfrage in Aussicht gestellt hatte, sofern die Zemes Bankas ebenfalls einen solchen Kredit in gleicher Höhe gewähre, schloß der Vorsitzende des Aufsichtsrates gegen 4 Uhr nachmittags die Versammlung mit Worten des Dankes an die Anwesenden für ihr Erscheinen und mit dem Ausdruck der Hoffnung auf ein glückliches Gelingen der fortgesetzten Sanierungsbestrebungen.

Die Lage im Fernen Osten

Von unserem Moskauer Berichterstatter Arthur W. Zup

Wenn in diesen Tagen das Problem eines ost-europäischen Regionalpakts wieder zum Hauptgegenstand der Tagespolitik geworden ist, so erscheint es auch durchaus zeitgemäß, an die gegenwärtige Lage im Fernen Osten zu erinnern. Die französisch-rätebündische Zusammenarbeit in der Arena der europäischen Politik ist aus der Übereinstimmung des Sicherheitsbedürfnisses beider Staaten entstanden. Das Frankreichs Gefährdungspunkt nach Pariser Auffassungen in erster Linie an der Rheingrenze zu suchen ist, bedarf keiner Erläuterung. Der Rätebund schließt sich ernsthaft im Fernen Osten durch Japan bedroht und mußte seine Bemühungen darauf richten, unter allen Umständen einen Zweifrontenkrieg zu vermeiden. Aus dem Bedürfnis heraus, die Westgrenzen freizubehalten, entstand dann die rührige aggressive „Friedenspolitik“ Litwinows in Europa im Einvernehmen mit Barthou, der wollte man sich die Gunst der Franzosen und ihrer Anhänger auf die Dauer sichern, das deutsch-rätebündische Verhältnis zum Opfer gebracht werden mußte. Die für den inneren Hausgebrauch des Rätebundes erfundene naive Propagandaformel von einer deutsch-japanischen rätebündlichen Einkreisungspolitik verdreht Ursache und Wirkung höchstens in den Köpfen harmloser Rätebürger, denen mit Gewalt beigebracht werden sollte, daß Deutschland aus einem Freunde des Rätebundes zum Feinde geworden ist. Japan als Feindstaat lebt noch in der Erinnerung des Volkes aus dem Krieg vor dreißig Jahren. Also behauptete man kühn, daß Deutschland sich plötzlich die Japaner zu Bundesgenossen gewählt habe, um den Rätebund zu vernichten. Ließen sich die fernöstlichen Spannungen aus der Weltpolitik fortbilden, so wäre man in Moskau wohl schwerlich auf den Weg der europäischen Paktomanie verfallen.

Der japanische Außenminister Hirota, der aus seiner Moskauer Botschafterzeit sich persönlich besondere Zuneigung in der Kremlstadt hat erhalten können, hat dieser Tage vor dem japanischen Parlament zur außenpolitischen Lage Stellung genommen. Seine Ausführungen gegenüber dem Rätebund sind in Moskau nicht unfreundlich aufgenommen worden. Dennoch schrieb die „Zweitsija“, daß sie mehr „der außergewöhnlichen Liebesswürdigkeit, die für Äußerungen der japanischen Diplomatie charakteristisch ist, als der wirklichen Lage der Dinge entsprechen.“ Das Regierungsblatt der Kremlstadt stellte Übereinstimmung der Ansichten in bezug auf die Frage des Verkaufs der Ostchinesischen Bahn fest, über den in kürzester Zeit ein Abkommen zustande gebracht werden würde. Auch die Räteregierung kündigt den bevorstehenden Abschluß dieser langjährigen Verhandlungen an. Ohne unterzusehen zu wollen, welche Beweggründe hierzu den Ausschlag gaben, muß anerkannt werden, daß der Rätebund mit seiner Einwilligung zum Verkauf dieses Streitobjekts der Erhaltung des Friedens ein bedeutendes Opfer gebracht hat. Mit Genugtuung hörte man auch aus dem Munde des japanischen Außenministers, daß in Tokio die Absicht bestünde, mit doppelter Kraft an der Beschleunigung der friedlichen Entwicklung der japanisch-rätebündischen Beziehungen zu arbeiten, um die übrigen nicht entschiedenen Probleme zu lösen. In zwei Punkten aber begegnete Hirota in Moskau entschiedener Zurückhaltung. Seine Hoffnung, „daß zum Zwecke der Förderung gegenseitigen Vertrauens die Räteregierung besondere Aufmerksamkeit der Frage der Rückführung der militärischen Rüstungen im Fernen Osten widmen möge“, trifft auf keinerlei Beifall. Die „Zweitsija“ unterstreicht, daß der Rätebund durch den Mund seines Volkskommissars für Verteidigung Woroschilow die Notwendigkeit der fortgesetzten Verstärkung des Grenzschildes offen ausgegeben habe. Damit wolle man lediglich die Lust zu Abenteuer bei unverantwortlichen Elementen zerstören. Von irgendwelchen Angriffsbahnsichten könne keine Rede sein, und es wäre nur bedauerlich, daß Hirota einem solchen Gedanken Ausdruck verliehen habe.

Entschieden verwahrt man sich auch gegen die Behauptung, daß die Provinz Sinkiang, Chinesisch-Turkestan, fortschreitend „sowjetisiert“ würde. Dieser Teil Chinas sei untrennbar mit dem Gebiet der chinesischen Republik vereinigt. Der Rätebund achte die Unabhängigkeit jedes Staates und denke nicht daran, sie irgendwie zu verletzen. „Es ist nur zu bedauern“, schreiben die „Zweitsija“, „daß Herr Hirota, indem er diese Gerüchte über eine Sowjetisierung Sinkiangs wiederholte, wahrscheinlich unbewußt denjenigen Elementen Unterstüßung bietet, die China als einen kranken Gedanken betrachten, der nur darauf wartet, verteilt zu werden.“

Wie stehen die Dinge zurzeit im Fernen Osten?

Gibt es dort immer noch Spannungen, hat der Rätebund einen Grund, sich dort bedroht zu fühlen? Vergleicht man die heutige Lage mit der vor zwei bis vier Jahren, so erweist sie sich als gebessert. Zu einer Entladung ist es nicht gekommen. Der Bahnverkauf macht Japan zum unumschränkten Herrn in der Mandchurei. Der Rätebund ist dort ausgewichen, um jedoch mit immer stärkerem Nachdruck zu betonen, daß er jeden Zollbreit Bodens innerhalb seiner Grenzen verteidigen werde. Daß die „besondere fernöstliche Armee“ auch heute noch im mobilen Zustand verharrt und keine Bemühungen geseht werden, um ihren Rücken kriegsbereit zu machen, ist von Räteseite niemals verheimlicht worden. Seit dem Ausbruch

des mandchurischen Konflikts sind fast vier Jahre verfloßen, die man zu nützen gewußt hat. Die Frage ist, ob diese militärischen Vorbereitungen angreifenden Charakter tragen. Es versteht sich, daß Einzelheiten kaum bekannt sind, da ganz Ostsibirien und das Küstengebiet sich praktisch, wenn auch nicht formell, unter Belagerungszustand befindet.

Der Verlauf der Grenzlinien wirkt unter strategischen Gesichtspunkten wie eine Herausforderung, der ein kampflustiger Generalstab kaum zu widerstehen vermag. Wladiwostok und der schmale Streifen zwischen dem Amur und dem Ozean scheinen unhaltbar. Ein Vorstoß aus der Mandchurei dorthin kann überdies von den naben japanischen Inseln aus bequem unterstützt werden. Der Wert der transsibirischen Eisenbahn, deren Unterbrechung im Kriegsfall an vielen Stellen leicht sein dürfte, braucht nicht überschätzt zu werden. Die rätebündische Idee der Rüstung ihrer fernöstlichen Armee ist immer von der Erkenntnis ausgegangen, daß dieser Heeresstil für geraume Zeit von Nachschub unabhängig gemacht werden muß. Die Grenzen zwischen militärpolitischen und kolonialistischen

Maßnahmen lassen sich dabei nicht mehr klar auseinanderhalten. 400 Kilometer nördlich von Chabarowik am Amur, der jetzigen Hauptstadt des fernöstlichen Gebiets und des Stabsquartiers des General Blücher,

ist seit dem Jahre 1933 beispielsweise eine neue Stadt namens Komssomolck entstanden, die mehr als 50 000 Einwohner hat,

von denen 30 000 berufstätig sind. 2000 Jungkommunisten haben 1932 begonnen, den lumpigen Ufern des Amur das Fundament für dieses neue Industriezentrum abzugewinnen. Vorhanden waren lediglich zwei jämmerliche Fischerdörfer, Permiskoje und Dsengi mit zusammen 22 Hütten. Heute gibt es dort 300 einstöckige und 60 zweistöckige Häuser zur Unterbringung der Arbeiter und Ingenieure von Maschinenbauwerken und Schiffswerften. Die Stadt hat ein Theater, Geschäfte, Badeanstalt, Klub, Kinos und zum Teil Wasserleitung. Man versucht erfolgreich Gemüsebau und Viehhaltung, und es ist zwischen Chabarowik und Komssomolck eine Chaussee durch die Taiga gelegt. Die natürlichen Vorkommen von Eisen und Kohle geben dieser Neugründung, die hier erstmalig beschrieben wird, gute Zukunftsaussichten.

Diese Stadt spielt eine wichtige Rolle in dem Plan der Durchführung des Baus einer „Baikal-Amurbahn“,

deren Verlauf im einzelnen noch geheim gehalten wird. Es scheint, daß sie etwa von der Nordspitze des Baikalsees ziemlich geradlinig nach Osten auf

Komssomolck zugeht und von dort sich zur Mündung des Amur nach Nikolajewsk wendet. Ein Urwaldstreifen von 200 bis 600 Kilometer Breite würde sie von der jetzigen Amurgrenze zur Mandchurei trennen. Offenbar sind mehrere Hunderttausend im Bau von Verkehrswegen schon bewährter politischer Straßengänger mit der Durchführung der Arbeiten beschäftigt, die in der Tat unter militärischen Gesichtspunkten nützlicher erscheinen, als die Vollendung des zweiten Gleises auf der Amur-Strecke der transsibirischen Bahn, mit deren Unterbrechung immer gerechnet wird. Die zwar praktisch erprobte, aber doch nur im wissenschaftlichen Experiment der Fahrten des „Schiffstins“ und des „Sibirjakow“ bewährte Verbindung über das nördliche Eismeer kann von nüchternen Generalsstäben kaum in Rechnung gestellt werden.

Diese Vorbereitungen großen Stils, deren Durchführung noch Jahre in Anspruch nehmen kann — die Baikal-Amurbahn soll 1937 fertig werden — kennzeichnen in der Tat die russische Haltung als defensiv, bekundend aber zugleich den

ernsten Willen der Räteregierung, Nord-Sibirien auch im östlichen Teil mit allen Mitteln zu verteidigen.

Man braucht nur an die außerordentlich reichen Goldgebiete von Bodaibo, Alban und an der Kolyma zu denken, um zu wissen, daß sich diese Vorbereitungen auf einen möglichen japanischen Angriff lohnen. Eine transsibirische Parallelbahn zu der bisherigen im Abstand von etwa 400 Kilometer würde einen halben Erdteil der menschlichen Siedlung neu erschließen.

Hirota hat angedeutet, daß außer der Frage des Bahnverkaufs in der Mandchurei auch noch andere unentschiedene Probleme zu lösen wären. Rätebündische Äußerungen gehen auf diese Dinge nicht näher ein. Zu denken ist dabei beispielsweise an die japanischen Konzeptionsansprüche im Fernen Osten aus dem von der Räteregierung anerkannten Friedensvertrag von Portsmouth, denen man in Tokio sehr weitgehende Auslegungen gibt. Die damals in russischem Besitz verbliebene nördliche Hälfte von Sachalin ist öfters als Ziel solcher Wünsche bezeichnet worden. Ein jährlich wiederkehrender Streitfall ist die Frage der Bergung von Fischereikonzeptionen. Dies Thema kann jederzeit Vorwand und Anlaß zu ernstlichen Auseinandersetzungen werden.

Die Lage im Fernen Osten zwischen dem Rätebund und Japan bleibt voller Spannungen.

Wenn man in Moskau auch gegenwärtig nicht daran glaubt, daß ein Konflikt, der zum Kreuzen der Waffen führt, für den Augenblick eine drohende Gefahr bildet, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Zusammenstoß zu einem weiter in der Ferne liegenden Zeitpunkt als Gewißheit empfunden wird. Hieraus ergibt sich eine Erklärung für die Zögerlichkeit der Fortsetzung der Europapolitik Moskaus auf derjenigen Bahn, die vor vier Jahren durch die Gewitterwolken am fernöstlichen Himmel gewiesen wurde.

Eine Petroleumfabrik in England

Herstellungstoff ist britische Kohle — 135 Millionen Liter jährlich

London, 13. Februar. „Daily Herald“ berichtet, daß in Billingham am Tees-Mündung eine Fabrik für Gewinnung von Petroleum aus britischer Kohle fertiggestellt worden sei, die Mitte des Sommers den Betrieb aufnehmen und im Jahre 1935 135 Millionen Liter im Jahre zu erzeugen.

Sieg der nationalen Regierung im Unterhaus

London, 13. Februar. Die zweite Lesung der Indien-Vorlage wurde vom Unterhaus am späten Abend des Montags mit großer Mehrheit angenommen. Der Lordpräsident des Geheimen Staatsrates, der die Aussprache im Namen der nationalen Regierung abschloß, teilte mit, daß für die Einzelberatung des Unterhauseauschusses 30 Sitzungstage zur Verfügung stehen werden. Die Aufforderung der konservativen Gegner der Vorlage, ein Kompromiß mit ihnen einzugehen, wurde

von Baldwin wiederum mit Entschiedenheit abgelehnt. Unter der Mehrheit von 400 Abgeordneten, die für die Vorlage stimmten, befanden sich auch die Oppositions-Liberalen in Stärke von 28 Mann, während 48 Arbeiterparteilern mit zwei unabhängigen und 83 konservative Gegner der offiziellen Indien-Politik gemeinsame Sache machten. Die Zahl der Mitglieder der konservativen Opposition ist etwas höher als bei der letzten Abstimmung Ende vorigen Jahres.

Vor einem neuen Besuch Simons in Paris

Paris, 13. Februar. „Echo de Paris“ kündigt an, daß der englische Außenminister Sir John Simon am 28. Februar wieder in Paris erwartet wird, um eine Reihe von Vorträgen einzuleiten, die der „Temps“ organisiert und die von bekannten Staatsmännern gehalten werden sollen. Der englische Außenminister soll über das Thema „Einige Bemerkungen über das parlamentarische Regime in England“ sprechen.

Zuwelendiebe plündern London

Acht Einbrüche in einer Woche — Scotland Yard bisher machtlos

London, 13. Februar.

Seit einer Woche werden in London fortgesetzt Juwelendiebstähle verübt, ohne daß es Scotland Yard bisher möglich war, auch nur einen Fall zu enträtseln. Der letzte Einbruch erfolgte am Sonntag früh in Croydon, im südlichen Teile Londons, wo es den Verbrechern gelang, für etwa 16000 Dollar Juwelen zu rauben. Dies war der achte Einbruch, bei dem die Einbrecher mit großer Beute davontamen.

Es handelt sich überall offensichtlich um das Werk der gleichen Bande, die stets unerwartet auftritt und der Scotland Yard nicht gewachsen zu sein scheint. Die Diebstähle stehen immer wieder vor neuen Rätseln. Sie sind in ihrer Arbeit besonders dadurch gehemmt, daß überall jegliche Fingerabdrücke fehlen. Die Einbrecher kundschaften aus, wo es Häuser gibt, die gegenwärtig für kurze Zeit unbewohnt sind.

Das Haus in Croydon, in dem der letzte Raub ausgeführt wurde, stand über Wochenende leer. Ein Milchmann entdeckte am Sonntag früh das Verbrechen. Er alarmierte die Polizei und diese stellte fest, daß die Juwelendiebe wieder einmal an Werke gewiesen sind. Das wertvolle Stück ist ein Perlenhalsband, das 10000 Dollar kostete.

Die letzten Einbrüche spielten sich im Norden Londons ab. Man hatte alle Polizeikräfte nach dort konzentriert, als zur größten Überraschung die Meldung kam, daß die Juwelendiebe nun wieder im Süden der Stadt am Werk sind. Die Einbruchsfälle begannen am 4. Februar im äußersten Norden Londons, in Finchley. Allmählich zogen die Räuber in die Stadt hinein. Doch plötzlich unterbrachen sie ihren Weg und tauchten im Süden auf. Sie haben es ausschließlich auf Juwelen abgesehen und werden offenbar von einem Manne geführt, der die Methoden der Polizei sehr genau kennt.

Frankreich ehrt deutsche Seeleute

Bremen, 13. Februar. Eine hohe Auszeichnung wurde der wackeren Besatzung des Motorrettungsbootes des Lloyd-Dampfers „Dresden“ im Auftrage der französischen Regierung zuteil. Dampfer „Dresden“, der sich auf einer „Kraft durch Freude“-Fahrt befand, kam am 16. Mai vorigen Jahres auf Notruf eines französischen Marine-Flugboot zu Hilfe, das bei steilem Nordwest 30 Meilen nördlich von Dünkirchen im Kanal auf einer Sandbank gestrandet war. Der Besatzung des Rettungsbootes gelang es, die fünfköpfige Besatzung des Flugbootes trotz heftiger Brandung und wildbewegter See glücklich zu bergen. Am Dienstag vormittag verammelten sich die sechs Mitglieder der Besatzung des Rettungsbootes unter Führung des Kapitäns Petermüller der „Dresden“ im Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd, wo ihnen der französische Konsul Enbert mit Worten herzlicher Anerkennung und Dankes für die mutige Rettungstat die französische silberne Rettungsmedaille I. Klasse und Kapitän Petermüller das Offizierskreuz des Ordens für Verdienste zur See überreichte. Außerdem wurde der ehemaligen Besatzung der „Dresden“ ein wertvoller silberner Pokal mit Widmung gestiftet.

Neulandgewinnung an der Antarktis

Harburg-Wilhelmsburg, 13. Februar. Der Gemeindevorsteher Vock aus Finkenwärder hat in einer Denkschrift bemerkenswerte Vorschläge zur Gewinnung von Neuland im Antarktisgebiet gemacht. Er hat errechnet, daß die in der Süderelbe abgelagerten fruchtbaren Schlick- und Schlamm-massen auf etwa zwei Millionen Kubikmeter zu beziffern sind. Durch Eindeichung sei hier ein Kulturland von etwa 200 Hektar zu gewinnen. Wie wir erfahren, wird das Gelände bereits in den nächsten Tagen einer Besichtigung unterzogen, so daß die Aussicht besteht, daß die Pläne des Gemeindevorstehers, die vielen Gemeinden im Bereiche der südlichen Elbmündung großen Nutzen bringen würden, bald greifbare Formen annehmen.

Blund operiert

Stuttgart, 13. Februar. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blund, der schwer erkrankt ist, mußte sich im Karlsruher-Hospital einer Operation unterziehen. Die Operation, die eineinhalb Stunden dauerte, ist völlig gelungen.

Paris, 12. Februar. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die bisher in Berlin geführt worden sind, werden in Paris fortgesetzt.

Das Reich der Frau

Nr. 38 Donnerstag, den 14. Februar 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Am Teetisch / Von Grete v. Urbanitzky

Am grünen Konferenztisch der Feldherren und Minister, in dem Kabinettskanzleien der Staatsoberhäupter, in dem Allerheiligsten der Geldfürsten werden Beschlüsse gefaßt, die über Kriege und Frieden, über das Schicksal ganzer Völker entscheiden. Dennoch gab es immer schon einen Raum, in dem diesen ersten Beschlüssen oft schon vorher Richtung gegeben wurde, in denen das stolze Gebäude von künftigen diplomatischen Erwägungen mit einer Handbewegung gestürzt wurde: den Empfangsalon der großen Dame. Man kann darüber lächeln oder empört sein — der Kluge rechnet damit.

Wer weiß heute überhaupt noch, was das einmal war: ein Salon? Das Mittelalter kannte nur zwei Frauenarten, die beide ein ziemlich abgeschlossenes Dasein führten, die Nonne und die Schloßherrin. Erst die Renaissancezeit führte die Frau aus dem engen Umkreis heraus. Nun wetteiferte sie mit den Männern in Kunst und Wissenschaft, nicht um ihnen Konkurrenz zu machen, sondern um gesellschaftlich zu glänzen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gab es schon Salons, wo gelehrte, schöne Frauen berühmte Zeitgenossen um sich versammelten, so am Hofe Isabella d'Este in Mantua, in Ferrara, wo die schöne Caterina Sforza über Männerherzen siegte, in Urbino, wo die Herzogin Elisabetta Montefeltre einen Kreis feinsten Geistes um sich schloß. Reberverfolgungen und Kriegsklammern zerstörten dieser vorabendlichen Form einer geistvollen Festunde; erst im Laufe des 17. Jahrhunderts bildete sich wieder ein neuer Stil. Zur Zeit des Barock fanden sich im blauen Salon der Marquise de Rambouillet Dichter und Künstler ein, dann folgte ein ganz anderer Ton, prickelnd wie Sekt, alles wurde Spiel, und zur Zeit des Rokoko gab es schon Frauen, die sich verheirateten, um einen Salon zu haben, der an Eigenart die anderen übertraf. Nationalgardisten stürmten diese Salons, die Adels, galante Mäxte und Schloßherren erfüllten hatten, die Kultur des Rokoko warb.

Die deutsche Frau trat zur Empirezeit zum erstenmal an die Öffentlichkeit. In den Weimarer Schloßern finden sich Adel und Bürgertum, Goethes Stern ist aufgegangen. Die Salons tragen deutsche Namen: Charlotte v. Kalb, Herzogin Amalia, Luise v. Arnim.

Politische Bedeutung errangen nach der großen Revolution in Frankreich die Salons der Madame Recamier und der Madame de Staël, erst nach Napoleons Verbannung aber blühte die gesellschaftliche Kultur wieder auf und feiert ihren höchsten Triumph schließlich am Wiener Konopch. Die Fürstinnen Esterházy, Colloredo, Liechtenstein, Gräfin Sizzo wetteifern in entzückender Gastlichkeit; ungenannt bleibt es bei der Gräfin Fuchs zu, ernster bei der Fürstin Fürstberg; gleich berühmt war das Haus der schönen Herzogin von Sagan, der Fürstin Praxagion, der Prinzessin Lubomirski, der Baronin Arnstein. Alles wurde in diesen Salons gerichtet und geschlichtet, selbst Götter war nach Wien gekommen, um die Sache des deutschen Buchhandels zu vertreten.

Nach der Konopchzeit wuchs die Musik in der Periode des Wiedererwachsens zu beherrschender Göttin der Gesellschaft, in jedem Wirtshaus gab es Musik, in jedem Salon berühmte Virtuosen. Auch in Berlin war es ähnlich: in dem Mendelssohnischen Hause in Berlin lauschten Prinzen und Prinzessinnen dem Wunderkinde Joachim, dem jungen Felix Mendelssohn, dem begnadeten Violon. In dem Salon der Rahel Levinson fanden sich die Führer der Berliner Unterwelt: der Philosoph Hegel, die Brüder Humboldt und der große Lebenskünstler Müller-Munkau, sowie Bettina v. Arnim ein. Der erste Wiener Salon war jener der Baronin Vereira. Das 19. Jahrhundert mit seiner Vorherrschaft der Maschinen und der Massenindustrie verlor bereits die gesellschaftliche Kultur, die persönliche Note schwand, es zeigte sich auf der einen Seite Defizienz, auf der anderen Proletariat.

Und heute? Der Wirkungskreis der modernen Dame ist immer mehr die Öffentlichkeit gewor-

den. Sport, Bazar, Theater, Bälle und Reisen ziehen von der Gesellschaftskultur im eigenen Heime ab, und selbst das letzte, was uns geblieben ist, der vom Rauber eines kultivierten Heims umwobene Kintafahrt, droht durch „Tanzjourné“, Bars und Hotelhallen verdrängt zu werden. Wir haben keine großen Salons mehr, die Gesellschaftsschichten haben sich zu sehr verschoben. Haben wir aber wirklich keine geistvollen Frauen mehr, die es verstehen, Mittelpunkt eines erlebten Kreises zu werden? Unsere Zeit der Revellierung auf gesellschaftlichem Gebiet hätte aber nichts so sehr nötig als eine Insel, auf der der letzte Rest des höchsten Glücks der Erdentüchter zu finden wäre: Persönlichkeit.

Teestunde. Ein Zauber liegt in dem Wort allein. Wenn des Nachmittags der kleine Zeiger einer alten, eingeleigten Uhr bei einer schönen Frau auf fünf steht, wenn der Samowar singt und kleine Rauchwolken voll köstlichen Duftes aufstei-

gen, umschwebt uns noch ein Hauch jener verschundenen, sorglosen Zeit, die Gespräche fließen leicht und ohne Ziel dahin, durchspüren vom roten Baden des Glitzers — ein Bonmot flattert auf...

Die Kultur einer Frau erkennt man nicht nur am Geschmack ihrer Toilette und ihrer Kleidung beim Besuch großer Restaurants — am eigentlichen kann sie diese nur im eigenen Heim entfalten. Alles für das Teezimmer zu finden, was den Reiz der einen Stunde Intimität erhöhen kann, dazu gehört Persönlichkeit, Charme, Takt und ein wenig Psychologie.

Psychologie? Jawohl! — Ein Teetisch darf zum Beispiel aus psychologischen Gründen keine starren Seiten und störenden Ecken haben, er muß rund sein. Alles ist schön und erlaubt, was den einheitlichen Stil des Teezimmers fördert: weißes Gedeck und handgearbeitete Porzellanwaren, Blumen in Kristallvasen. Nicht zuviel Silber, höchstens eine alte ererbte Zuckergänge aus Silber oder eine alte Dose.

Für die Teegäste einer schönen Frau gibt es unzählige phantastische Möglichkeiten zu Geschenken. Teepuppen sind immer noch beliebt, man stellt sie in allen möglichen originellen Formen her,

phantastische Schmetterlinge auch, um den Dinkel der Teekanne anzufassen, Porzellanbüchsen für Kaffee, silberne Wasserkrüge mit silbermontierten Fayenceplatten. Heute hat das deutsche Porzellan, das an Güte das böhmische übertrifft, den Markt vollkommen erobert. Auch die Schüssel für den Teetisch aus dem kostbaren Weiskristall werden in Deutschland hergestellt.

Ueber den goldgelben Tee, dieses unerhörte, Konzentration und Stimmung schenkende Getränk, ließe sich viel erzählen. Hier sei nur erwähnt, daß nach einer uralten Sage ein buddhistischer Mönch das Gelübde getan habe, sich des Schlafes zu enthalten, und als er dieses Gelübde nicht halten konnte, sich beide Augenlider abschnitt und auf die Erde warf, worauf aus ihr die schlaferschwendende Teekanne wuchs. Wir schäken an dem Tee vor allem seine stimulierende Wirkung.

Industrie und Technik wetteifern, um der Stunde, die dem goldgelben Getränk geweiht ist, den Reiz verfeinerter Kultur zu verleihen. Dennoch, Kristall und Silber, selbst die kostbaren Teeschalen allein vermögen nichts, wenn der Teestunde jene Macht fehlt, die sie zu einer Feststunde macht: der Geist und Charme der Hausfrau.

Das winterliche Wollkleid als Vorfrühlingsanzug

Die ersten Frühjahrsmodelle werden wir ja nun bald im Schaufenster bewundern, sie aber jetzt schon anzuziehen, wäre mit dem Kalender und der Witterung nicht zu vereinbaren. Wenn aber mittags manchmal die strahlende Sonne den Beweis erbringt, daß trotz Schnee und kalten Winden der Frühling im Umarmen ist, fühlt man sich im Wintermantel nicht mehr so recht wohl. Vielleicht läßt er gar irgendwo schon, oder der Pelztragen zeigt Abnutzungsspuren, die wie vom Witterungsstich herübersehen. Da kann man Wetter und Mode ein Schnitzmesser schlagen, ohne sich gleich für einen kompletten neuen Anzug entschließen zu müssen.

Wir alle schäken doch die netten, praktischen und warmen Wollkleider, die wir bis jetzt aus den verschiedensten Stoffarten getragen haben. Sie sind der richtige Vorfrühlingsanzug. Nur ein bißchen ummodellieren, „modernisieren“ nennt man das eigentlich, wollen wir sie, damit wir uns einreden können, etwas Neues zu tragen. Handelt es sich um ein hellere Wollkleid, vielleicht in grau oder sandfarbene, dann trennen wir den Ausschnitt ab. Den Ausschnitt schneiden wir spitz zu und arbeiten uns, oder beauftragen damit die Schneiderin, einen einstufigen Hals — zu grau in dunkelblau und zu sandfarbene in braun — aus dicker Kunstseide mit kleinem, halbhohen Stehkragen, der aber nicht mit mit Stäbchen gestützt ausfallen soll, sondern gerollt wird. Um die Taille schlingen wir einen ebensolchen Gürtel, vorn zu einer Schleife gebunden, dessen andere Enden rückwärts gekreuzt und vorn ein wenig höher als die Schleife, seitlich angenäht werden. Dann haben wir das erste Vorfrühlingsmodell, ohne viel Geld ausgegeben zu haben. Oder wir nehmen zu einem dunklen Wollkleid einen hellfarbenen Hals und zur Garnierung des Kleides bezogene Knöpfe aus dem gleichen Stoff. Auch mit Einfaschnitten aus abweichend gefärbter Seide oder weikem Filz lassen sich neue Wirkungen erzielen, die das alte Kleid mobilis aufrichten. Oft tut auch ein neuer Gürtel, der es aus den verschiedensten Ledern in meist hellen Farben und aus geflochtenem Fadband oder Schnur in schöner Auswahl gibt, Wunder. Solch Kleid können wir auch später, wenn wir erst „per Taille“ gehen, immer als Strahlenanzug verwenden.

Vorher brauchen wir aber noch dazu die Fack. Sie wird im Frühjahr das Modellbild beherrschen. Also wäre die Aufgabe hierfür jetzt nicht überflüssig, wenn das vorhandene Kleid einen Farbton aufweist, den wir im Frühjahr weiter bevorzugen wollen. Die gleiche Stoffart ist dann nicht nötig. Auch eine ähnliche Farbe oder ein Kontraststoff ist hübsch, denn Kombinieren hat uns ja schon immer Vergnügen bereitet. Nett sind die losen Jacken,

deren Länge diesmal recht verschieden ausfällt. Sie haben Raglans, Kimonoschnitt und auch eingekleidete Ärmel. Ihren Ausschnitt begrenzen wir vorerst mit flachen oder leicht hochstehenden Pelztragen, für die auch Pelzstoff zu verwenden wäre, denn modern ist alles, was hübsch ist. Auch ein kleiner Stehkragen mit Pelzschleife sieht dazu recht flott aus und kostet wenig, denn er läßt sich aus vorhandenen Resten arbeiten.

Die Schultern runden sich wieder



Die abendlichen Festlichkeiten häufen sich wieder, und dunkle Seidenkleider treten immer mehr in den Vordergrund. Das bemerkenswerte an den neuen Modellen ist, daß die Schultern wieder eine runde Form. Das abendliche Kleid ist ein dunkler, aus schwarzem und weikem Geze Satin mit vordemem Bolero und hohem Kragen. Schwarz-Weiß behält die Führung, aber man gibt wirkungsvollen Stoffen besonders am Abend den Vorzug. So wählt man häufig den glänzenden Geze Satin, den schimmernden Seidenfamt und metalldurchwirkten Taft.

Guter Rat für den Wäscheschrank

Im Zeitalter der Rationalisierung, wo man be-
achtet ist, jede unnütze Arbeit zu sparen, ist es auch
vielfach üblich, die Wäsche nicht mehr nach den ein-
zelnen Kategorien, sondern nach den zusammen-
gehörigen Garnituren einzuräumen. Es ist prak-
tisch und erspart der geplatzten Hausfrau überdies
viel Mühe. So bündelt man stets etwa einen kom-
pletten Bettbezug, dem auch das entsprechende Ba-
ten beigegeben wird, so daß man im Bedarfsfalle
sogleich alle drei oder vier Stücke herausnehmen
kann. Die Wäsche für den Hausherrn wird auf die
gleiche Weise angeordnet. Man legt ein Herren-
hemd, ein Hemdchen und eine Unterhose auf-
einander, so daß die Hausfrau, die ihrem Manne Wäsche
vorbereiten will, dies ohne langes Überlegen mit
einer einzigen Handbewegung tun kann. Selbst-
verständlich werden die einzelnen Garnituren der
Frauenwäsche ebenfalls so geordnet. Taghemd,
Nachtthemd und Beinkleid werden ja stets gleich-
zeitig gewechselt. Auf diese Weise kommt es auch
nicht mehr so häufig vor, daß man einzelne Wäsche-
stücke oft, andere aber selten in Gebrauch nimmt.

Vorgericht und Imbiß

Tomaten, Gurkenscheiben, Rettiche, Radishes
und eingelegte Melonen gehören zu den häufig-
sten Vorgerichten; man würzt erst mit wenig ge-
schäfter Zwiebel und viel gutem Öl. Auch Spargel
in Öl, sowie Artischocken, auf die gleiche Weise
als Salat zubereitet, werden vielfach serviert.
Natürlich sind alle pikanten Salate, wie Herings-,
Dösemmausalat, Rohkostsalat und Pfirsichsalat, eben-
so Rollmops in Remoulade und Quischnitt oder
Leberpastete in Rieredform ausgesprochene Vor-
gerichte, Fisch in Del darf dabei nicht vergessen
werden. Remoulade und Mayonnaise werden über
Würstchen serviert, auf geeignetem Schüsselchen
serviert und reichlich mit Salat garniert.

Als anspruchsvolle Vorgerichte gelten in win-
zigen Rapschen garnierte Eier auf verschiedenste
Art, überbackener Haische, Gemüse mit Parmesan,
Fischstäbchen mit Käse überbacken, Pasteten aller Art
bis zur Gänseleberpastete. Die Vornehmheit einer
Festmahlzeit liegt in der Vielheit der sie einleitenden
kleinen, pikanten und köstlichen Vorgerichte.
Als Ordnung gilt Kanari.

Vorgerichte sollen nur anregen, nicht etwa sätti-
gen, sondern den Magen auf die folgenden kom-
pakteren Gerichte vorbereiten. Der Imbiß soll dem
nicht gerade leeren Magen „aufschmecken“ etwas
bieten, damit er nicht zum Hungern Anlaß gibt.

Wohlschmeckende Lebergerichte

Gedämpfte Leber mit Sahne: Eine Kalbs- oder
Hammelleber wird abgehäutet und eine Stunde in
kalte Milch gelegt. Dann wird sie gespült und in
Butter, einigen Schalotten, Porreeblättern, Kapern
und einem Stück Zitronenschale eine Weile gebraten,
1/4 Liter saure Sahne dazugegeben und das
ganze etwa 1/2 Stunde gedämpft. Die Leber wird
mit etwas Kartoffelmehl gebunden, abgeseiht und
allein zu den Leberscheiben gereicht. Dazu ge-
hört Kanari.

Kalte Leberpaste: Eine abgehäutete, in Milch
gelegte Kalbsleber wird durch den Fleischwolf ge-
trieben, ebenso 125 Gramm Kalbs- und ebensoviele
Schweinefleisch. In 3 ganze Eier rührt man drei
geriebene Semmeln, 4 feingehackte, eingebratene Car-
otten und einige Kapern, gibt das Fleisch und die
Leber dazu und schmeckt alles mit Salz, Pfeffer und
Muskat ab. Dann drückt man die Masse in eine
mit Butter ausgefärbene Form und kocht sie ge-
deckt etwa 2 Stunden im Wasserbad. Nach dem
Erkalten stürzen und mit einer kalten, pikanten
Sauce anrichten.

Wissen Sie,

daß sich Kartoffeln, in der Schale gekocht, die so ge-
nannten Pellkartoffeln, rasch und leicht abgießen
lassen, wenn man nach dem Fortgießen des heißen
Wassers sofort kaltes Wasser darüber laufen läßt?
Daß man Fleisch und Fisch ohne Ei variieren
kann, wenn man es in Milch oder einfach in Wasser
taucht — dann sofort in der mit etwas einem Drit-
tel Mehl gemischter, geriebener Semmel wälzt?
Daß man Mehl mit Wasser tadellos glatt be-
kommt, wenn man die Same nicht in der üblichen
Weise mit dem Rüssel in einer Tasse vornimmt, son-
dern das Mehl mit dem Wasser gleich in eine kleine
Schüssel oder in einen tiefen Teller gibt und nun
mit einer breiten Küchegabel leicht schlägt? Diese
Methode kann man bei Eierfugenteig anwenden,
der bei Anfängerinnen so leicht mit Klümpchen
durchsetzt ist.

Sie fordert 120 000 Lit Schadenersatz von ihrem Friseur

New York, Mitte Februar.

Daß die Frauen unberechenbar sind, ist eine be-
kannte Sache. Erst haben sie den Friseur keine
Ruhe gelassen, bis die Leute soweit waren und es
fertig brachten, in bezug auf die Farbe des Haars
ihre wichtigsten Rumbildung der Natur ins Hand-
werk zu pflügen. Wenn eine solche künstliche Ver-
wandlung dann aber einmal mißlingt, dann ist erst
recht der Teufel los, wie der Vorfall beweist, der sich
vor einiger Zeit in New York abgespielt hat.

Dort erschien eines Tages Miß Hutchinson bei
ihrem Friseur und verlangte von dem Mann, daß
er ihr Haar auf platinblond umfärben solle. Miß
Hutchinson hatte nämlich den Ehrgeiz, der nicht nur
in Amerika so beliebten Filmstarletten Joan Gar-
low möglichst ähnlich zu sehen.

Der Meister war über das Ansuchen, das von
der jungen Dame an ihn gestellt wurde, recht un-
glücklich. Seiner Meinung nach war es geradezu
ein Jammer, die schöne Haarfarbe, die seine lang-
jährige Kundin besaß, ändern zu wollen. Da aber
sein Einbruch nichts half, und die modesüchtige
Miß Hutchinson auf ihrem Vorhaben bestand, blieb
dem Mann schließlich nichts anderes übrig, als die
„Operation“ zu vollziehen. Nun scheint das Kunst-
werk tatsächlich in jeder Beziehung mißlungen zu
sein, sei es, daß dieser New Yorker Friseur nicht die
entsprechende Übung im Umfärben von Haar
hatte, sei es, daß sich das Haar der jungen Dame
für solche künstlichen Experimente nicht eignete.
Miß Hutchinson jedenfalls behauptet, daß sie nun
so „bunt wie ein Papagei“ aussehe, da ihr Haar in
sämtlichen Farben des Regenbogens schillere.

Die junge New Yorkerin wird von allen Seiten,
die sie kennen, als ein besonders faultes und tie-
benswürdiges Wesen geschildert. Die Sache mit
ihrem Friseur scheint um aber ihren Charakter
wicht geändert zu haben, denn Miß Hutchinson soll

seitdem einfach unausweichlich sein und bei dem ge-
eigneten Anlaß in Tränen ausbrechen. Unter die-
sen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß
sie sich auch auf Verhandlungen mit ihrem Friseur
garniert mehr eingelassen hat, sondern spornstreichs
zum Kadi lief und den unglücklichen Mann auf
einen Schadenersatz über 50 000 Mark wegen Ver-
unstaltung verklagt hat.

Wie man Fünftlinge am Leben erhält

Chicago, im Februar.

Es sind jetzt acht Monate her, daß die berühm-
ten kanadischen Fünftlinge Amelle, Annette,
Yvonne, Cécile und Marie Dionne in Gallander in
der Provinz Ontario das Licht der Welt erblickten,
und heute sind sie, allen Erwartungen zum Trotz,
gesund, gedeihen prächtig und überleben ohne
Schwierigkeit den bitterkalten nordischen Winter.
Das haben sie den übernatürlichen Bemühungen
des behandelnden Landarztes Dr. Allan Roy Daboe
zu verdanken, der es sich nicht damit genügen ließ,
ihnen auf die Welt zu helfen, sondern auch Himmel
und Erde in Bewegung setzte, um die überzarten
Geschöpfchen am Leben zu erhalten. Als Erfolg
seiner Anstrengungen steht jetzt in Gallander das
eigens für die Fünftlinge erbaute Daboe-Hospital,
mit den modernsten Einrichtungen und Apparaten
versehen, und der Doktor selbst, unterstützt von
zwei Krankenschwestern, vorat für das Wohl seiner
Pflanzlinge. Das ist keine Kleinigkeit: es ist zum
Stehen, was fünf Babys für Arbeit verurlichen.
Da müssen jeden Morgen vier Liter Milch gemischt
und, auf 20 Santafaschen gefüllt, kaltgestellt wer-
den; Maschinen, Sanger, Körbe sind zu Duzenden zu
sterilisieren, und der elektrische Verd des Hospitals

ist in ständiger Tätigkeit, denn die Köcherei hört
den ganzen Tag nicht auf. Mehr als hundert Win-
deln müssen täglich gewaschen werden, nicht zu
sprechen von sonstigen Wäscheutensilien — kurzum, die
Mutter selbst wäre niemals imstande gewesen, für
ihren überlebens Kindererzeugen zu sorgen.

Dafür gedeihen aber auch die Fünftlinge glän-
zend. Ihr Tag beginnt um fünf Uhr morgens.
Dann folgt ein strenger Stundenplan ein, der fünf
Mahlzeiten, einen Vormittagskaffee von 10 bis
12 Uhr 30, eine „Spieltunde“ am Nachmittag, ein
Nachmittagskaffee und ein Abendessen vorstelt.
Um neun Uhr werden die Kinder zur Ruhe ge-
betet. Die Nahrung, die sie erhalten, ist recht ab-
wechslungsreich. Außer ihrer Milch bekommen sie
Häferflocken und andere Getreideprodukte, Bran-
kenast und Tomatenkaffee; je nach dem Befinden der
einzelnen Babys wird die Diät täglich bestimmt.
Unter solchen Bedingungen ist es kein Wunder,
wenn die erst so schwachen Fünftlinge sich zu bild-
schönen, kräftigen Kindern entwickelt haben, die
stets guter Laune sind und sich sogar recht abge-
härkt zeigen. Obwohl die Temperatur in Gallander
der zeitweilig minus 30 Grad erreicht, erledigen
sie fast immer ihr Vormittagskaffee auf der
offenen Veranda des Hospitals. In wollene Sa-
chen gehüllt, mit eingepackten Handschuhen, werden
sie nach dem Morgenbad und Frühstück in ihren
Kinderwagen hinausgeführt und vertragen die
schwere Kälte ausgezeichnet. Ihre Eltern sind nun-
mehr aus der schweren Sorge entbunden, diese plötz-
lich über sie hereingebrochene Kindererzucht mit ihren
eigenen, höchst beschränkten Mitteln aufzuziehen zu
müssen. Sie werden weder auf Wohltätigkeit ange-
wiesen sein, noch ihre Kleinen zu Schenkungen
hergeben müssen, denn die Newpaper Enterprise
Association hat ihnen eine hohe Summe für das
ausstehende Recht bezahlt, die Fünftlinge bis zu
ihrer Mündigkeit zu photographieren und ihre
Bilder an alle Rettungen und Reiseführer der
Welt zu verkaufen.

„Eine Art baltischer Großmacht“

Die Annäherung der baltischen Staaten ist nicht nur Staats-, sondern auch Volksarbeit

o Riga, Mitte Februar.

Dass es vergeblich wäre, in dem Austausch von Besuchen zwischen Vertretern der litauischen und des lettischen Heeres etwas anderes als nur die Pflege der ganz natürlichen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Nachbarheeren zu sehen, hat das lettische Militärblatt „Latvijas Karavīrs“ am 5. Februar geäußert. Einige Tage darauf erwähnen die gleichfalls in Riga erscheinenden „Pēdēja Brīdītājs“ diese Worte, zu denen das letztgenannte Blatt bemerkt, daß die Vermutungen, der Besuch von Heeresbefehlshabern könnte etwas außerhalb der internationalen Verbindlichkeit des Landes stehend bezwecken, gewiß unzutreffend wäre. Aber in Lettland brauche man auch nicht zu verhehlen oder gar in Abrede zu stellen, daß zu Litauen freundschaftliche Beziehungen beständen, daß Lettland und Litauen eine von der baltischen Entente bestimmte Außenpolitik gleicher Richtung hätten und daß diese gemeinsame Politik sich in kritischen Augenblicken auch darin äußern könnte, daß die beiderseitigen Wehrkräfte auf die Waagschale des Schicksals gelegt würden. Weiter heißt es im lettischen Blatt: „Natürlich ist die Frage, ob und wann es vorteilhaft wäre, ein militärisches Bündnis zwischen Lettland und Litauen zu schließen, ganz und gar der Befugnis des Außenministeriums zu überlassen, das alle internationalen Gegebenheiten und die Belange unseres Staates abzuwägen hat. Es scheint aber doch, daß die Logik der Geschichte früher oder später zu einem solchen Bündnis führen wird, um so mehr, als zwischen zwei Gliedern der baltischen Entente, Lettland und Estland, ein solches Bündnis bereits besteht. Wenn die baltische Entente nicht mehr nur ein politisches, sondern auch ein militärisches Bündnis bedeuten wird, dann wird sie einen eifrigen Dankshuß erlangen, der ihren Geistes in gegebenen wichtigen Augenblicken mehr Gewicht verleihen wird.“

Weiter liest man in den „Pēdēja Brīdītājs“, daß beide baltischen Völker sich zwischen großen und starken Nachbarn befinden. Die Ereignisse jedoch hätten gezeigt, daß die Großmächte jede ihre eigenen Belange hätten, und daß die drei neuen Staaten (nämlich Litauen, Lettland und Estland) zusammen ein geeintes politisches Gebiet, eine Art baltischer Großmacht darstellten. Litauen habe erst kürzlich erkennen müssen, daß es nur in der baltischen Entente Kraft und Rückhalt finden könne. „Wir sind überzeugt, daß die lettisch-litauische Freundschaft fruchtbar und bedeutsam sein wird. Aus Litauen sind über uns nur wohlwollende Stimmen laut geworden. Dort gibt es keinen Publizisten, der unsere Freiheitskämpfe verächtlich machte und mit irreleitenden phantastischen territorialen Forderungen käme. Es gibt dort auch keinen Diplomaten, der listige Einwände gegen den Ostpakt erhöhe, um nur nicht dieses diplomatische Instrument, das unsere Grenzen gewährleistet, anerkennen zu müssen. Lettlands und Litauens Einstellung zum Ostpakt ist klar und vollkommen gleich. Dadurch wird auch unsere internationale Stellung klar, jetzt, da wir gerade unruhige Zeiten durchmachen. Die Annäherung der Heeresleistungen Lettlands und Litauens ist sehr zu begrüßen. Wir freuen uns, daß General Veris in Kaunas Gelegenheit gehabt hat, die technische Reise des Flugwesens, der Artillerie und anderer Waffengattungen der litauischen Armee und deren Ausbildung kennen zu lernen, und daß er günstige Eindrücke von der Tüchtigkeit und Waterlandsliebe der litauischen Krieger gewonnen hat.“

Daß auch die Gesellschaft, oder besser gesagt, das ganze Volk, die Aufgabe habe, an der Annäherung der Staaten mitzuwirken, schreibt ein Professor R. in den „Jaunatās Vīrs“: „Die Annäherung der baltischen Staaten ist wieder auf der Tagesordnung. Die äußeren Kräfte, die in einigen Staaten diese Arbeit bisher störten, haben jetzt in hohem Maße ihre Wirkung verloren. Die innerpolitischen Verhältnisse haben sich in allen baltischen Staaten gefestigt. Statt der früheren Spaltung äußert sich jetzt im Innern jedes der baltischen Staaten ein geeintes Wille. In der Außenpolitik der baltischen Staaten kann man bereits mit einem bestimmten, dauernden Arbeitsprogramm rechnen. Deshalb

Segelschlittenfahrt in Masuren / Skizze von Otto Boris

In einem kleinen Orte am Veldahne, wo die Leute vom Fischfang leben und ihr einziges Vergnügen auf den Holzböden der Gasse zu suchen, schlieferte am Strande vor dem Wirtshause in stürmischer Nacht ein Windstille. Schneidermeister Plaputt wandte sich an einen statischen jungen Mann in Delzeug und Südwester, und sagte: „Na, wenn das man gut geht!“

Der Wirt beleuchtet den Segelschlitten und lachte: „Wenn unser Hans Sie fährt, Meister, dann sind Sie sicher.“

Der junge Fischer warf einen forschenden Blick auf den Besucher. Warum fuhr der nicht mit dem Zug nach Hause, wenn's auch weit herum ging? — Aus Geiz. Warum wollte er ihm seine Urte nicht geben? — Aus Geiz. Er war gekommen, sich den Mann anzusehen, an den sein Kind das Herz verloren hatte. Aber das kleine Fischeranwesen dänkte ihm für seine Reichthümer nicht gut genug zu sein.

Plaputt begegnete dem Blick des jungen Mannes und dachte: „Er weiß, wie ich ihn einschätze.“ Das Gewissen mahnte, und er ärgerte, auf den Schlitten zu steigen. Noch einmal überschlug er schnell die andere Möglichkeit heimzukehren: 5,40 Mark Bahnfahrt, die umständliche Zugverbindung und schließlich die fünfzehn Kilometer Fußmarsch. Hans sah schon auf dem Bankett. Plaputt ärgerte noch immer. Da gab ihm der Wirt einen freundschaftlichen, doch nicht minder nachdrücklichen Rappenhock, und so gelangte Plaputt auf den Sinterhock. Mit vernünftigen Seufzern rückte er sich zu. „Guten Sie sich gut fest, glückliche Reise!“ „Ach herrlich“, dachte Plaputt, „so weit schon sind wir vom Ufer?“ Ein mühsamer Nordwest griff in das Gele. Ein Stroh- und Reisigbüschel schob das Segelzeug über das blanke Eis. Das Schmelzwasser

„Abessinien wird sich bis aufs äußerste verteidigen!“

800 000 Mann unter Waffen — London wünscht unmittelbare Verhandlungen

London, 13. Februar.

Nach hier vorliegenden Meldungen soll der abessinische Geschäftsträger in Rom erklärt haben, wenn Italien wirklich die Absicht habe, Krieg gegen Abessinien zu führen, so stehe fest,

daß die Abessinier ihr Land bis auf äußerste verteidigen und Italien zwin-gen würden, die Grenzen zu achten.“

Der Geschäftsträger hob hervor, daß Abessinien 800 000 Mann unter Waffen stehen habe und diese auf eine Million erhöhen könne. Außerdem habe es moderne Waffen in Europa gekauft, besitze allerdings keine Tanks und Flugzeuge.

Im Unterhaus sind bereits Fragen über die italienisch-abessinischen Streitigkeiten angehängt. In amtlichen englischen Kreisen sieht man die Lage nicht für so kritisch an, wie sie aus den Meldungen über die italienischen militärischen Vorbereitungen erscheinen müßten, und man gibt sich nach wie vor der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die italienisch-abessinischen Verhandlungen wieder aufgenommen werden, bevor sich die Verhältnisse noch weiter zuspitzen.

„Wie der König von Afghanistan...“

London, 13. Februar.

Zum italienisch-abessinischen Streitfall bemerkt „Morning Post“, daß sich nach abessinischer Darstellung die Italiener seit langem innerhalb der abessinischen Grenze festgesetzt hätten. Der Kaiser von Äthiopien befände sich in ungefähr der gleichen Lage wie der König von Afghanistan, dessen Herrschaft von Säupfingern besessen werde, die nicht leicht erreichbar und schwer zu unterwerfen seien. Das Blatt betont, daß kein Ultimatum abgegeben worden sei, und daß offenbar ein so kluger Staatsmann wie Mussolini bei der gegenwärtigen gefährlichen Lage Europas nicht den Wunsch haben werde, sich tief in eine afrikanische Unternehmung verwickeln zu lassen. Uebrigens sei die Jahreszeit für einen Feldzug in einem malarialand sehr ungünstig und bei jedem Wetter schwierigen Lande so ungeeignet wie nur möglich. Vom militärischen Gesichtspunkt aus könne Abessinien als ein „Gallipoli ohne Ende“ bezeichnet werden, — fella, gebirgig, mit mangelnden Wasservorräten, zerklüftet und besetzt von kriegerischen Stämmen. Man müsse daher hoffen, daß die Vermittlungsbemühungen der britischen Regierung Erfolg haben.

Anders äußert sich heute der „Daily Telegraph“, der sich den italienischen Standpunkt völlig zu eigen zu machen scheint. Der diplomatische Korrespondent des Blattes sagt: Der Kaiser von Äthiopien sei warnend darauf hingewiesen worden, daß es Eden und Kopal nicht leicht gefallen sei, Abessinien als das Seine zu tun, um weitere Zwischenfälle zu verhindern. Die Behauptung, daß der Kaiser von Äthiopien keine Kontrolle über die Grenzgebiete habe, werde in London nicht als ganz zutreffend erachtet. Beweismaterial für das Gegenteil liege vor.

Haben die Regierungen der baltischen Staaten in den letzten Monaten viel geleistet, und in der ganzen Welt beginnt man mit den baltischen Staaten als mit einer politischen Einheit zu rechnen. Aber wie in allen Gebieten des Lebens, so kann man auch in der Außenpolitik nicht allein von den Regierungen erwarten, die Gesellschaft muß selbst mitwirken. Die Geschichte lehrt, daß gerade in außenpolitischen Fragen die amtlichen Verträge von geringerer Bedeutung sind, während die Volkstimmung häufig sich zwar langsam entwickelt, aber dafür ständig ist. Die Entwicklung der Volkstimmung in der Richtung engerer Zusammenarbeit der baltischen Staaten ist bisher noch zu wenig gefördert worden. In unseren Nachbarstaaten haben einige Zeitungen sogar bis zur letzten Zeit hierin noch viel gesündigt. Mit der Festigung der autoritären Ordnung wird das sicher aufhören. Was Lettland betrifft, so können wir dessen vollkommen sicher sein. Durch den Zusammenschluß der Journalisten Lettlands zu einem

Französische Zustimmung

Paris, 13. Februar.

Die Pariser Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit dem abessinisch-italienischen Zwischenfall und den Maßnahmen, die die italienische Regierung getroffen hat. Ganz allgemein glaubt man hier nicht, daß Italien sofort militärische Schritte in Abessinien unternehmen wird, hält es aber nicht für unwahrscheinlich, daß es sich schließlich doch dazu entschließt, falls die abessinische Regierung keine Genugtuung gibt. Bemerkenswert ist die Haltung des „Temps“, der davon abträt, den Völkern mit der Angelegenheit zu betrauen, da er sich dann vor eine sehr heikle Aufgabe gestellt sehen würde. Das halbamtliche französische Blatt ist ferner der Ansicht, daß es im Augenblick sehr schwer sei, die Verantwortlichkeiten festzustellen, da es einmal an den nötigen Informationen fehle, zum anderen aber auch die Rechte der beiden Parteien in den Grenzgebieten nicht genügend klargestellt seien. In bezug auf die italienischen Maßnahmen glaubt das Blatt nicht, daß die italienische Regierung die Absicht habe, eine Expedition gegen Abessinien auszurufen. Es dürfte sich vielmehr um sehr berechtigte Vertei-

digungsmahnen handeln, die die italienischen Grenzposten vor jeden abessinischen Handstreich schützen sollen. Die Mobilisierung von zwei italienischen Divisionen stelle eine vollkommen normale Vorsichtsmaßnahme dar.

„Journal des Debats“ benutzt den abessinisch-italienischen Zwischenfall, um die geringe Wirksamkeit der internationalen Einrichtungen festzustellen, die doch eigentlich dazu geschaffen worden seien, um Zwischenfällen vorzubeugen und Zusammenstöße zu verhindern. Italien sei zweifellos entschlossen, in Abessinien wohl oder übel die Anerkennung einer bevorzugten Lage durchzusetzen. Wenn die abessinische Regierung sich unterwerfe und eine Art italienisches Protektorat anerkenne, so werde Italien wahrscheinlich nicht böse darüber sein, die Kosten für ein militärisches Vorgehen zu sparen, vorausgesetzt, daß die italienische Regierung nicht das Bedürfnis verspüre, ihr Ansehen durch einen solchen Feldzug zu erhöhen.

Sauerwein stimmt im „Paris Soir“ den italienischen Maßnahmen zu. Die französischen und die italienischen Interessen seien in dieser Gegend die gleichen. Es bestehe keinerlei Veranlassung, den italienischen Maßnahmen gegenüber Mißtrauen zu hegen.

Der englische Botschafter bei Suwich

Italien stellt Schadenerschaftsprüche und fordert geregelte Grenzfestsetzung

Rom, 13. Februar.

Ueber die Entwicklung des abessinisch-italienischen Konfliktes zeigt man in italienischen politischen Kreisen vorerst größte Zurückhaltung. Mit Nachdruck wird betont, daß Italien gern bereit sei, direkte Verhandlungen mit Abdis Abeba zu führen, auch an den guten Willen des Kaisers von Abessinien glaube, aber Zweifel darüber habe, daß er über die nötige Autorität verfüge, um auch für die Grenzskämme verbindende Verpflichtungen einzugehen. Die unmittelbaren Verhandlungen sollen, wie hinzugefügt wird, sowohl die Schadenerschaftsprüche Italiens als die seit Jahrzehnten ungelöste Grenzfestsetzung betreffen. In bezug auf den letzteren Punkt erstrebt Italien zunächst die Bildung von neutralen Zonen, um die Möglichkeit weiterer Zusammenstöße auf ein Mindestmaß einzuschränken. Gegenüber Nachrichten aus London wird betont, daß in Rom noch keine direkten Nachrichten aus Abdis Abeba über die dortige Mitwirkung der italienischen Vorsichtsmaßnahmen vorliegen.

Weiter wird bekannt, daß bei einer Botschaft zwischen Suwich und dem englischen Botschafter Sir Eric Drummond dieser im Namen seiner Regierung den Wunsch nach der sofortigen Aufnahme unmittelbarer Verhandlungen zwischen Abessinien und Italien zwecks Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten ausgesprochen hat.

Verein ist ein sicheres Pfland dafür geschaffen, daß unsere Presse einsichtig und einheitlich handeln wird. Es müssen aber noch weitere Kreise zu diesem Werk herangezogen werden. Auch die Tätigkeit der baltischen Annäherungsvereine muß aktiver werden. Periodische Beratungen der Vertreter der einzelnen Annäherungsvereine werden nicht genügen. An die Stelle der vielen baltischen Annäherungsvereine muß ein geeinter treten. Ein Zusammenschluß der Kräfte wird hier wie überall auch ihre Mehrung bedeuten. Die Veranstaltungen zur Propagierung der Annäherung könnten vielleicht fester, dafür aber wirkungsvoller sein. Hier sind Organisationsfehler begangen worden.“

Nach hiesigen Meldungen wird der litauische Innenminister am 15. Februar in Riga eintreffen, um hier am Tage darauf der Fete des Jahres-tages der Unabhängigkeit Litauens beizuwohnen. Außerdem sind zu diesem Tage litauische Opernsänger zu erwarten, die im Rundfunk litauische Lieder zum Vortrag bringen werden.

Auch die italienische Presse verhält sich vollständig abwartend, bekundet aber das lebhafteste Interesse für das Echo der Weltpresse über die von Italien getroffenen vorbereitenden Vorsichtsmaßnahmen. In den Überschriften wird zum Ausdruck gebracht, daß diese Maßnahmen notwendig und gerechtfertigt seien.

Krawalle in Wien — 1 Toter, 2 Schwerverletzte

Wien, 12. Februar.

In Wien kam es am Dienstagabend zu blutigen Zusammenstößen, bei denen ein Toter und zwei Schwerverletzte zu beklagen waren.

Man erhält darüber folgende Darstellung von den maßgebenden Stellen: „Im Gemeindegeldort Ottakring auf dem Neupomberger-Platz versuchten 200 Personen marxistischer Parteizugehörigkeit eine Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit rasch herbeigeeilten Polizeimannschaften. Ein junger Kommunist, der eine rote Fahne trug, sollte verhaftet werden. Er widersetzte sich seiner Festnahme und gab mit seinem Revolver Schüsse ab, durch die er einen Wachmann und einen Kriminalbeamten schwer verletzte. Als er sah, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen Hausflur und erschoss sich selbst. In seinem Besitz wurde eine Pistole und 200 Schuß Munition gefunden.“

Wie man jetzt hört, kam es auch an der Wiener Handelsakademie zu größeren Kundgebungen marxistischer Studenten. Diese waren auch Flugzettel in größeren Massen aus den Fenstern des Schulgebäudes auf die Straße. Polizei drang in das Gebäude ein und verhaftete zahlreiche Studenten.

Anschlag auf eine Hochspannungsleitung

Wien, 13. Februar. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Auf die vom Stern- und Haffel-Werk nach Nied im Innkreis führende 25 000-Voltleitung wurde am Samstag in der Nähe von Zweimühl bei Gerschwang ein Anschlag verübt, wodurch die Stadt Linz und die nördlich angrenzenden Gemeinden beinahe drei Stunden im Dunkel lagen. Diese Dunkelheit benutzten die Kommunisten, um Flugzettel zu verteilen. Bei Zweimühl hatten die Täter ein Bündel Draht über die Hochspannungsleitung geworfen und den Strom dadurch ausgeschaltet. In Gerschwang geriet im Transformatorwerk der Automat in Brand und der Wärter fuhr beim Umschalten eine Stichflamme ins Gesicht; er wurde zu Boden geschleudert, erlitt jedoch keine bedeutenden Verletzungen. Von Nied und Gerschwang ausgeschickte Patrouillen begannen die Leitungstrecke und beboben das Nebel.

vor den Wind — und hüllte festgenäht sie davon wie ein Sturz. Das wurde selbst dem Mond zu viel. Er verlor sich hinter einer düsteren Wolke. Raben-schwarze Dunkelheit lag über der endlosen Fläche des großen Spirdingsees. In dieses Dunkel glanz unauffallig hinein wie in die brauende ungewisse Emigelt.

„Wo fährst Du denn hin?“ kreischte Plaputt.

„In die Hölle, Meister!“

„In drei Teufels Namen“, wollte der Alte sagen, aber das Wort blieb ihm im Munde stecken; denn jetzt war der Mond hervorgetreten und beleuchtete eine breite Wasserfläche. Die Wellen schlugen unmittelbar vor dem Schlitten. Mit beiden Händen griff Plaputt dem Vordermann ins Delzeug und schrie schrill auf: „Ssss — rrrrr!“ Im letzten Augenblick faßte der Vordermann ein Ruck und der Schlitten schoß ungehindert weiter wie eine Seeschwalbe. Plaputt hatte die Mühe verloren. Matt ließ er den Kopf vornüber hängen: „Hans, Hans erbarme Dich meiner!“

Doch der vorn sah wie Eisen. Mit Riesenschritten, sicheren Schenkeln und hartem Blick lenkte er das Fahrzeug.

„Hans, ich geb Dir awanzig Mark, wenn Du mich auf den Land bringst...“ Jetzt drehte sich der Junge um. Wahrhaftig, er spie aus. „Küßsalz, hundert!“ schrie entsetzt der Geizhals; denn wieder kam ihnen etwas Dunkles entgegen. Des Meisters Rockschlappen fegten für den Bruchteil einer Sekunde über blankes Wasser.

Dunkle Umrisse flogen hinterhand an ihnen vorbei. „Fort Du“, dachte der Alte, „das ist erst die Hälfte des Weges. Die zweite überlebe ich nicht, ich überlebe sie nicht.“

„Hans!“ — Der wandte sich: „Stehen Sie still, jetzt wird's gefährlich.“ — Der Schlitten schien vom Teufel besessen zu sein, er schenderte in einer wagnissinnigen Kurve den Alten aus. Eine

kurze Strecke schnurte der Alte auf dem Rücken weiter wie ein umgeflügelter Fächer, dann lag er schiefalsergeben still. Er spürte, wie ihn zwei starke Arme packten und aufhoben: „Weh getan?“, fragte eine besorgte Stimme. Sie klang so menschlich, daß sie den Alten tief rührte. „Hundert Mark kriegt Du, Hans, wenn Du mich lebendig nach Hause bringst.“

Sofort wurde der andere wieder hart: „Dass, marsch — aufsteigen! Oder wollen Sie hier erfreren? In einer halben Stunde haben wir Frost, und Sie sind naß.“

„Jawohl, naß, ganz naß“, wimmerte Plaputt.

Steifbeinig folgte er Hans zum Schlitten.

Der junge Mann blieb einen Augenblick unentschlossen stehen. Dann zog er kurzerhand seinen Delmantel aus und packte den Alten ein. Nun war Plaputt geborgen. „O, mein liebes, gutes Kind, mein bester Junge...“

„Dank, steigen Sie auf!“

Die Seeschwalbe flog. Das harsche Eis rauschte und sang unter den Füßen. Doch es war ein ebenmäßiger pfeifender Ton wie der einer Orgelpfeife. Der Alte umklammerte vertrauensvoll und matt seinen Vordermann. Weiter, weiter ging's ohne Stoß, ohne Schlag wie beim Fliegen im Traum...

In Plaputts Hause war noch Licht. Mehr getragen als auf eigenen Füßen hatte Hans den Meister bis vor die Haustüre geschafft. Hier blieb er stehen: „Schönen Dank auch für Ihren Besuch bei mir!“

„Mein, Hans, Du kommst rein. So darfst Du nicht zurück. Ich weiß, was Du für ein Kerl bist.“

Hans antwortete nicht, sondern reichte dem Alten die Hand: „Gute Nacht, Meister!“ Und er wäre gegangen; denn er schämte sich, dem Alten so schlammig mitgeschleppt zu haben. Aber da machte Urte die Tür auf, und der Alte rief entgegen: „Komm, hilf mir bitten, daß Hans heute nacht bei uns bleibt.“

15 000 Kilometer Heimweh

Zusammengestellt aus den Aufzeichnungen von Walter Klinkmüller

Fünfzehnte Fortsetzung*)

Hart ist eine fata Morgana? Jetzt sind es glücklich bis zur deutschen Grenze fünfzehntausend Kilometer und mehr. Fast die halbe Erde haben die Russen zwischen den Leuten Klink und sein Regiment gelegt — aber weiter können sie ihn nun nicht mehr gut bringen, und dieser Gedanke erfüllt sein Herz mit eisiger, zuckender Heiterkeit.

Er weiß genau, daß es einmal gelingen wird. Chabarow: durch ein wild zerklüftetes Gebirge fließt unten in einem breiten Tale der mächtige Fluß Ussuri zusammen mit dem noch gewaltigeren Amur.

Das Ussuri-Lager liegt oben auf dem Berg, und von hier aus überblickt man das fruchtbare Land, sieht neben ungeheuren Gärten voller Gurken, Mörrüben und allen Sorten Gemüse die laubenden chinesischen Acker.

Als sie ankommen, ist es freilich noch dichter Winter und schneidend kalt. Die Luft ist jedoch von einer nie erlebten Durchsichtigkeit, Klarheit und Reinheit. Ringsumher dehnen sich die unendlichen, schwarzblauen Urdäner, und Klink läuft das Wasser im Munde zusammen und die Glieder jucken dem alten Jäger, wenn er daran denkt, daß in diesen nahen Wäldern Wild ohne Zahl haust: Wölfe, Wildschweine, kapitales Rotwild, sogar Tiger und vor allem „Medwied“, der echte, russische Bär.

Das Leben im Lager ist wie immer. Als sie ankommen, sind sechshundert Offiziere im Lager, später werden es achthundert. Die Barackenräume sind völlig ungenügend, und es ist ein sehr gedrängtes Dasein miteinander. Meterhohe Paltaschen und Drabtgänge schliefen das Ganze ab. Immer dieselben Gesichter, immer dieselben Leute, immer dieselben Gespräche.

Nur aus den Bodenfenstern der Kaserne kann man hinaus sehen in die freie Welt, weit, weit hin nach China und über die Wandschüre hinweg. Und hier oben verbringen viele Offiziere ihren Tag und starren hinaus, schweigend, stumm, verzehrt von Heimweh und Sehnsucht. Und wenn in der Seewarte einmal eine Chinesin oder gar eine Europäerin vorübergeht, brüllen die oben herunter in den Hof, und die unten drinnen kommen heraufgerannt, drängen sich heran und starren hinunter: so also sieht eine Frau aus!

Die Gefangenschaft ist ein einziges, großes, unendliches Elend. Wie in einem winzigen, dörfligen Gasthaus sitzen sie eng zusammengepfercht, dicht nebeneinander, und alles ist schließlich nervös.

Klink faßt seine Meinung schroffer zusammen. „Jeder von uns ist komplett verrückt, und wer es noch nicht weiß, ist es doch und wer sagt, er sei es nicht, ist es trotzdem.“

Niemals kommen sie aus dem Lager. Sie haben zwar Musik und Sport, um sich Abwechslung zu verschaffen. Aber die Musik verbundert sich ihr Heimweh. Und kann man Sport treiben, Fußball oder allsonstwas, wenn der Magen knurrt und wenn man

unterernährt ist? Das Essen ist jämmerlich, und Geld haben sie beinahe keins.

Sie haben immer Streit mit der Küche, denn sie wissen, daß es ringsumher genug Nahrungsmittel gibt, und zwar sehr billige und sehr gute.

Warum zum Teufel haben sie so wenig Geld? Sie erfahren es bald, ohne sich wehren zu können. Der Kommandant, ein russischer Oberstleutnant, spielt mit dem Kantinewirt Tag und Nacht Karten, verliert Tag und Nacht, bleibt schuldig und bezahlt seine Spielschulden aus dem Koffgeld seiner Gefangenen.

Post, Zeitungen und Pakete aus der Heimat brauchen mehr als zwei Monate, und wenn die Pakete ankommen, sind sie beraubt und ausgeplündert.

Das Elend ist namenlos.

Die deutschen Offiziere gründen einen „Kriegs-

Ein wahrer Bericht von russischen Gefangenenlagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch

gefangenen-Schutzverein“. Er ist ins Leben gerufen worden von dem hochverdienten Kriegsgerichtsrat und Hauptmann d. R. Rehdanz aus Thorm. Die Aufgabe des Vereins soll im Grunde erst nach dem Kriege beginnen, aber jetzt schon wird fleißig gearbeitet. Zweck: „Unterstützung des Staates bei Aufrichtung vernichteter Existenzen, Nachschub, Ersatzanprüche an den russischen Staat, Kapitalversorgung zu neuem Lebensaufbau usw.“

Die neuangekommenen Herren werden den höheren russischen Offizieren vorgestellt. Klink erfährt bei dieser Gelegenheit sofort und unverblümt, was man auf seine Visitenkarte geschrieben hat. „Schwerer Verbrecher!“

Nicht mehr und nicht weniger. Seine Vergangenheit verfolgt ihn auch hierher, und er hält sich außerordentlich zurück. Seine Schuld- und

Strafakten sind still um still nachgeschickt worden. Mehrfach wird sein Abtransport in das Straflager ermogelt und auch mehrmals befohlen, dann aber wieder aufgehoben. Unter solchen Umständen denkt Klink daran, in ein anderes Lager der Stadt zu kommen. Schließlich gelingt ihm das auch, und er stellt im neuen Lager zu seinem Entzücken fest, daß hier sein Verbrecher-Signalement schon ver-

gessen ist. Jetzt geht er daran, sich in dem kurzen Frühling und in dem heißen Sommer zu trainieren und sich zu erholen. Er bereitet sich für die kommende große Fahrt vor. Er macht Leibesübungen, treibt jeden Sport, und er überwindet allmählich die furchtbaren Folgen der erlittenen Entbehrungen. Und er kommt vor allen Dingen mit den Nerven wieder ganz in beste Form.

Eines Tages wird der Leutnant Klink auf die Kanzlei befohlen zum Verhör. Er kann sich denken, was da wieder los ist. Es wird sich um alten Handel, die aus den früheren Lagern nachgekommen sind.

Und er überlegt. Er hat nicht die geringste Lust hinzugehen. Der russische Kommandant spricht ganz gut deutsch, ist listig, verschlagen und boshaft.

(Wird fortgesetzt)

„Obacht! Lawinengefahr!“

Van Werner Lenz

Vor einiger Zeit fand ich im altertümlichen Werke des Magisters Camerarius eine sonderbare Erklärung des Namens „Lawine“. Da man diese Erscheinung des gebirgigen Winters und Frühjahrs mancherorts „Röhne“ aber auch „Lawin“ nennt, meint der Gelehrte, „daß ein zusammenge- rollter und von der Höhe abfahrender Haufen Schnee sey wie eine Röhne, der wegen solcher Geschwindigkeit und Gewalt niemand widerstehen mag!“ Nun, der Name „Lawine“ kommt aus dem Latein, labi = gleiten; aber sonderbarerweise deutet der schweizerische Aberglaube tatsächlich die Lawinen als verzauberte Raubtiere, die man allerdings bannen kann, wenn man ein Messer gegen sie zu schleudern Mut und Zeit hat. Damit wird der Dämon, der sie bewohnt, getötet. Denn an der Entstehung dieser verderblichen Massen sind natürlich die Wetterherren schuld! Hat man solche doch auf den Lawinen freischend talab fahren sehen! Nun, Wettereinfälle sind es gewiß, die Hauptanteil an der Entstehung der stürzenden Schnee- und Eismassen haben. Der Entstehung nach unterscheidet man nämlich drei Arten der Lawinen.

Die Staublawinen bilden sich bei kaltem Wetter aus Pulverschnee, der auf verharstem Eisschnee oder Frostboden durch eigenen Druck ins Gleiten kommt. Veranlassung kann die leiseste Erschütterung sein, ein Tritt der Gasse, ein rollender Stein, ja ein Flintenschuß, ein Glodenton, ein Schrei. Kaiser Maximilian, der letzte Ritter, durch seine kühne Erstbesteigung der Martinswand selbst als einer der ersten Hochtouristen bekannt, schreibt in seinem „Tenerdant“:

„Oder vielleicht durch einen vogel, der oben auf des perges kopel (Kuppe) den weichen Schnee hate gerürt, ist die lere herab gefürt.“

Die Gefährlichkeit dieser Staublawinen liegt — außer in ihrer brausenden Geschwindigkeit — in dem Orkan, den sie in den Lüften entfesseln. Sie schieben die Luft mit solchem rasenden Druck vor sich her, daß einst bei Eis im Unterengadin ihr Windstrom einen mächtigen Lärchenstamm hoch durch die Luft über den Gefängnisturm hinweg wirbelte und auf die jenfeitige Talspitze warf. Im Winter 1877 gingen zwei Staublawinen nieder, die in der Steiermark 45 000 Quadratmeter Wald beschädigten und 155 Stück Wild töteten.

Die Grund- oder Schuttlawinen kommen durch Schmelzung oder Quellschmelzen in Gang, drohen also gerade bei Tauwetter. Sie gehen donnernd, aber in weniger schnellem Tempo zu Tal. Gefährlich sind sie durch ihre Masse, die Steine, Holz und Erdklumpen in sich birgt. Wer von ihnen betroffen wird, wird zerquetscht, während es vorgekommen ist, daß in den lockeren Staublawinen Leute über 24 Stunden gelebt haben. Grundlawinen kommen in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen wieder und gehen meist die gleiche Bahn. Da die Anwohner diese „Lahnänge“ kennen, so kann man sich leichter vor ihnen sichern. Ihnen vor allen begegnet man dadurch, daß man an gefährdeten Stellen Brücken über die Strassen legt, auf denen die Lawinen weiterrollen. Galerien, Mauern halten sie ab; ja, man forstet das Gelände auf, denn kein besserer Schutz ist gegen Lawinen als Waldbestand. Diese „Schuttwälder“ kommen immer mehr auf, und die alten werden zu weiterer Wachstume geschnitten. Wo Lawinen sich auf die Bergstraßen legen, muß oft der Verkehr stillliegen. So setzen sie mehrmals die Arlberg- und Gottthardbahn matt, und am Simplon mußte man vor dem Bahnbau einen langen Tunnel durch die Riesennassen bahnen, die auf dem Pfad lagen.

Keine Lawinen sind die Steinschläge und die Bergstürze, obwohl sie ähnlich wirken. Der größte bekannte Felssturz riß anno 1806 eine Bruchmasse von 40 Millionen Kubikmetern mit über die Gletscherstürze sind regelrechte Eislawinen. Sie wären mit der Schwere ihres spröden, splitternden Materials die vernichtendsten aller Lawinenarten, wenn sie nicht glücklicherweise meist in ihrem an sich schon wenig begangenen Gletscherbett zu Fall kämen. Sind es doch vorrückende Gletscher, die über einen Talhang mit ihren eiligen Riefenungen ledern, deren eigenes Gewicht den Abbruch des Eisklumpens verursacht, sodas er zerschellend in die Schlüfte und Gründe tobt. Zumal im Sommer wird durch die Gewalt der Sonne solch Gletscherbruch nur zu leicht unterstützt. Da diese Eislawinen im Tal oft die Bergwässer bis zu ihrem eigenen Tauerfall aufstauen, werden sie häufig Anlaß von Ueberschwemmungen, deren Flut sie durch ihr eigenes Schmelzwasser vermehren. Ähnlich wirken bröckelnde „Gnechten“, „Schneeschilde“ auch nennt man diese meterweit über die Bergwände vorpringenden Schneebächer, die ständig durch Flockenfall oder Rauhreif wachsen, bis sie durch ihre Uebergroße abbrechen. Alle diese „Bruchlawinen“ gefährden weniger die Allgemeinheit der Ummohner, aber mancher Strahler, d. h. Kritikal- sucher, Jäger oder Hochtourist ist ihnen doch schon zum Opfer gefallen. Gegen die Verheerungen vorrückender Gletscher brauchte man früher oft das feierliche Läuten der Kirchenglocken, das sie stille- stehen ließ. Es gibt auch gute Berggaleien, die das menschenfeindliche Treiben der in die Gletscher verbannten Seelen den bedrohten Bergdörfern durch dreimaligen Klageruf anzeigen, damit man rette, was zu retten ist. Und wirklich, das wandernde Eis hat Stimmen! Im „Tell“ heißt es zutreffend:

„Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern und uns die Schlaglawinen nieder- senden. Sie hätten längst den Flecken Altdorf unter ihrer Last verschluckt, wenn oben nicht der Wald als Landwehr sich dagegenstellte.“

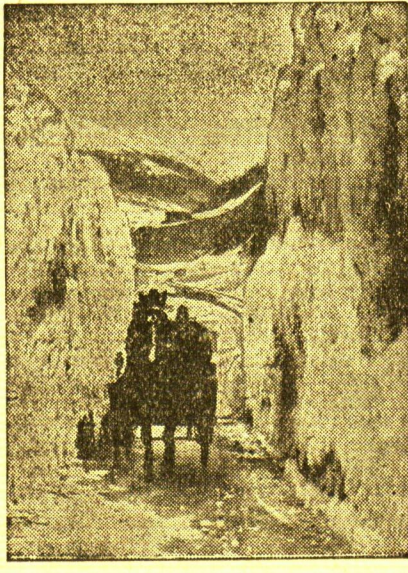
Furchtbare Lawinenkatastrophen leben im Gedächtnis der Menschheit fort. Im Jahre 1518 wurde ganz Unterwalden in Oberwalden außer der Kirche verschüttet und 60 Menschen unter den Schneemassen begraben. In den Jahren 1719 und 1733 wiederholte sich die Tragödie in gleicher Stärke! Das Dorf Selva sah ständig die Dauergefahr durch drei wiederkehrende Lawinenzüge vor sich, sodas man sich ernsthaft die Abwanderung überlegte. Heute hilft aber die auf eine genaue Lawinentatistik gegründete Abwehr viel. Es sind immer gewisse Orte am schwersten gefährdet. In Stiben am Arlberg gingen 1807 in gleicher Stunde vier Lawinen aus vier Berghängen auf das Dorf nieder. Davos erfuhr schweres Leid anno 1602; damals zerstörte die Wucht der Lawinen 70 Häuser. Es war ein Wunder, daß „nur“ 13 Menschen zu Tode kamen. Sieben Jahre später erlief eine Lawine in Davos-Dorf miteinander 26 Personen. Ein Tag des Jahres 1689 forderte in Prättigau, Graubünden, durch zwei Lawinen 73 Opfer! In den schlimmsten Fällen gehört ein Wintertag 1729 in Obergestelen, Oberwalden, wo 120 Häuser, 84 Leute und 400 Stück Vieh vernichtet wurden.

Und doch haben die todbringenden Lawinen auch einen Nutzen! Sie räumen den Schnee aus Hochlagen fort, die sonst keinen Sommer, keine blühenden Matten sähen! Sie regulieren das Klima sowie die Wirtschaft- und Wohngrenze der Menschheit. Auch der „Unterländer“ würde durch die liegenden Kältereservoirs des Winterschnees rauberes Klima haben. Es handelt sich also bei der Gegenwehr nicht um Lawinenstauung, sondern um Ableitung der Gefahren, wenn wir nicht Padeis anammeln wollen! Ganz aber wird der Mensch nicht Meister dieser Naturgewalten werden, die älter sind als wir. Das hat uns die traurige Fülle der Berichte aus diesen Februartagen 1935 deutlich gezeigt.



Die Opfer des Lawinenunglücks in St. Anthonyen wurden zu Grabe gebracht

In St. Anthonyen (Schweiz) fand soeben die Beisetzung der sieben Todesopfer statt, die bei dem schweren Lawinenunglück ums Leben gekommen waren. Die Dorfbewohner führen die Särge mit Schritten nach dem Friedhof, wo sie beigesetzt wurden.



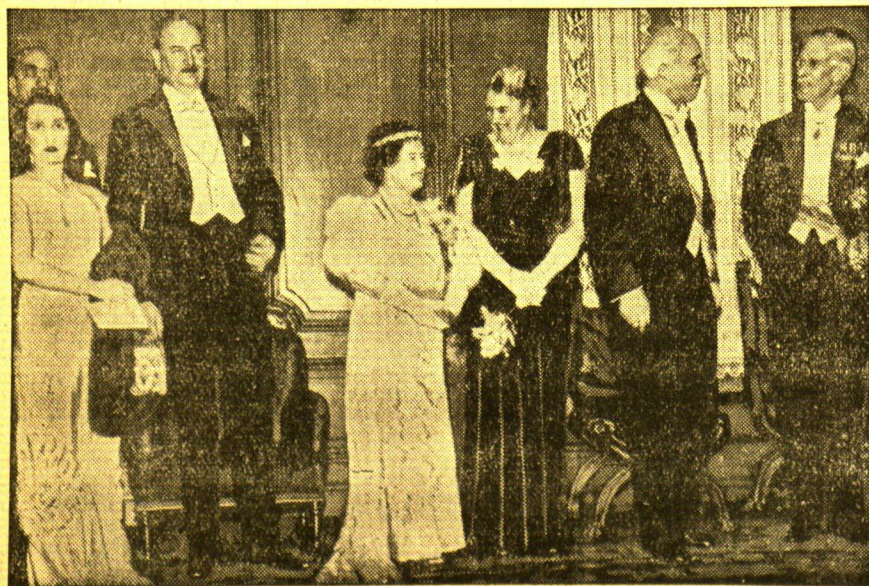
Pfahstrafen durch Lawinenberge

Die vielen Lawinen, deren Niedergang in diesen Tagen gemeldet wurde, haben oft wichtige Verkehrs- und Pfahstrafen verschüttet. In mühevoller Arbeit mußten dann, wie man auf diesem Bilde sieht, schmale Furchen durch die Schneemassen geschaufelt werden.



Von den Galapagos wieder heimgekehrt

Die Gefährtin des kürzlich auf den Galapagos-Inseln verstorbenen Dr. Ritter, Frau Körwin, ist soeben in Hamburg eingetroffen. Unser Bild zeigt sie zusammen mit ihrer Mutter nach der Ankunft in Deutschland.

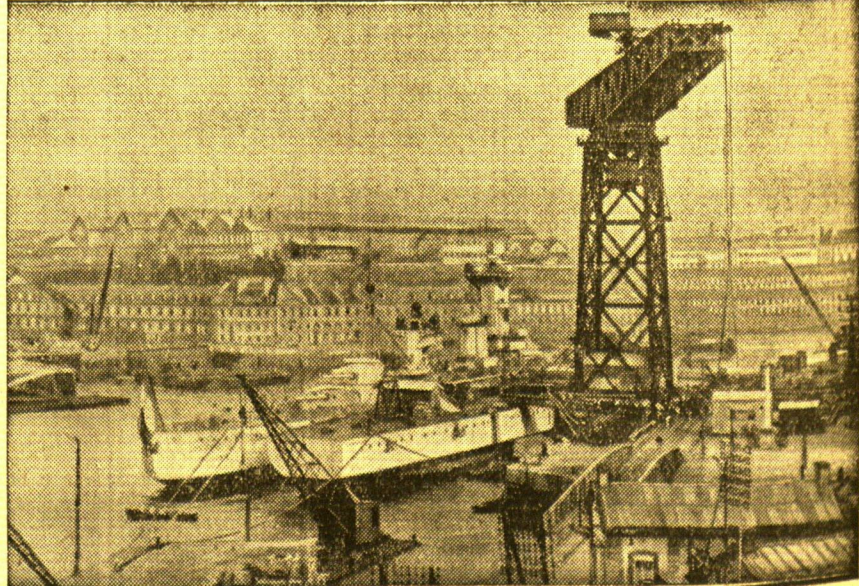


Pariser Bankett zu Ehren des englischen Außenministers Sir Simon

Links: In den letzten Tagen der Woche stattete der englische Außenminister Sir John Simon in Paris einen Besuch ab und hatte bei dieser Gelegenheit eingehende Aussprachen mit dem französischen Ministerpräsidenten Flandin. Aus diesem Anlaß gab die britische Handelskammer in Paris ein Bankett, an dem die beiden Minister teilnahmen. Links sieht man auf unserem Bild Ministerpräsident Flandin, in der Mitte Lady Clerf, die Gattin des englischen Votschafters in Paris, und Frau Flandin; rechts Sir Simon im Gespräch mit dem Votschafter Clerf.

Frankreich veranßert den Kriegshafen von Brest

Rechts: Die französische Regierung hat den weiteren Umbau ihres Kriegshafens von Brest beschlossen, um für das neue Panzerschiff „Dunkerque“ einen neuen Kai zu schaffen. Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die gegenwärtige Hafenanlage von Brest.



beleuchten. Der Angeklagte Medina gab die Pässe her. Eine Prüfung ergab, daß insgesamt gegen 15 000 Pässe nicht richtig ausgestellt worden sind. Der Angeklagte Medina hat sich nicht an die gesetzlichen Vorschriften gehalten.

Vorbringen (den Zeugen unterbrechend): Diese Frage figuriert nicht in der Strafsache. Erzählen Sie uns von der Tätigkeit der Parteien und deren Vorbereitungen, das Memelgebiet von Litauern abzutrennen.

Zeuge (fortfahrend): Als die Parteien im Memelgebiet aufkamen, gründeten sie Sturmkolonnen, um mit deren Hilfe das Memelgebiet von Litauern loszureißen. Diese Sturmkolonnen wurden nach militärischem Muster organisiert und hielten militärische Übungen ab. Ich hatte z. B. Gelegenheit, in Wischwill die ausgehobenen Schützengräben zu besichtigen. Diese Schützengräben waren ungefähr 2-3 Kilometer von der Grenze entfernt und so ausgehoben, daß zwei Schützengräben in ihnen dauernd schließen konnten. Es gab auch Verbindungsgräben und Vorbereitungen zum Ausmarsch der Schützengräbenanlagen. Die Gräben lagen sich ungefähr einen Kilometer hin. Hinter diesen Gräben war ein etwa 4-5 Meter hoher Graben, der als Schutzanlage dienen sollte. Die Neumann- und Sah-Parteien waren nach dem Führerprinzip organisiert. Die Parteien besaßen ihre eigenen Gerichte und verhängten eigenmächtig Strafen über Mitglieder. Die Ermordung des Jesutis und die Verwundung des Loops sind Beispiele für ihre Parteitätigkeit. Es wurde versucht, das Memelgebiet mit Deutschen zu bevölkern. Viele Reichsdeutsche, die nicht das Recht zur Erlangung der litauischen Staatsangehörigkeit hatten, wurde diese ungeschieden erteilt. So z. B. verlangte der Deutsche Konsul von der Polizei, daß einer ganzen Reihe von Deutschen, meistens Beamten, litauische Pässe erteilt würden.

Staatsanwaltschaftsrat Monstavičius: Sie sagten, die Gruppe Saad habe die Verlammlung in Pakisten geführt. Woraus schloßene Sie, daß die Störenfriede zu der Gruppe Saad gehörten? Zeuge: Wer die Verlammlung in Pakisten geführt hat, weiß ich nicht. Die Gruppe Saad hat die Verlammlung in Pakisten geführt. Dies ist mir von mehreren Zeugen erzählt worden. — Monst.: Vielleicht haben Sie Gelegenheit gehabt zu untersuchen, warum diese Ueberfälle auf die Litauer gerade im Jahre 1933 begannen? Früher sind doch solche Vorfälle nicht vorgekommen. Was gab den Anlaß dazu? — Zeuge: Man wollte die entstehenden litauischen Organisationen unterbinden. Dies wollte man dadurch erreichen, daß man den Litauern drohte, es würde an allen Litauern, die an litauischen Organisationen beteiligt sind, Rache genommen werden, wenn erst einmal die neue Zeit anbrechen würde. So z. B. hat mir der Gemeindevorsteher von Schillingen, der ein Litauer ist, erzählt, daß er, obwohl er Litauer ist, dazu gezwungen sei, Unterricht für die Einführung deutschen Sprachunterrichts in den Schulen zu sammeln. Als ich ihn fragte, warum er dieses tue, sagte er mir, was soll ich tun, wenn Silber kommt, werdet Ihr nach Litauen zurückgehen, und wir Memelländer müssen hierbleiben, und an uns wird für unsere litauische Tätigkeit nachher Rache genommen werden.

Monst.: Entstand die Stimmung infolge des Umsturzes in Deutschland oder infolge einer bestimmten Propaganda aus dem Gebiet? Zeuge: Ich glaube, daß das die Folge der Gründung von Sturmkolonnen im Memelgebiet war, die solche Gerüchte verbreiteten und die Litauer terrorisierten. — Monst.: Haben an den Demonstrationen in Deutschland einzelne Personen oder organisierte Gruppen der Partei teilgenommen? Zeuge: Ich bin der Ansicht, daß die organisierten Gruppen an den Demonstrationen teilgenommen haben, denn mir scheint es, daß einzelne Bürger des Memelgebiets sich zwar dorthin begaben, aber an den Demonstrationen nicht teilnehmen konnten. — Monst.: Haben Sie hierfür auch Beweise? Zeuge: Mir haben die Grenzpolizeibeamten mitgeteilt, daß viele Mitglieder der Neumann-Partei an diesen Demonstrationen teilgenommen haben. — Monst.: Also auf Grund der Mitteilung von Grenzpolizeibeamten haben Sie angenommen, daß an diesen Demonstrationen Gruppen der Neumann-Partei teilgenommen haben? Zeuge: Ja.

Monst.: War etwas Nebenliches an militärischen Übungen oder dergleichen schon vor der Entdeckung der beiden Parteien zu bemerken? — Zeuge: Nein. Bis 1933 konnte ich nichts bemerken. Aus Mitteilungen der Beamten ergab sich nur, daß ein harter Schmuggel betrieben wurde. Die militärischen Übungen setzten erst im Winter 1932/33 und im Jahre 1933 ein. — Monst.: Ließen diese Mitteilungen über militärische Übungen nur von bestimmten Stellen oder aus dem ganzen Memelgebiet ein? — Zeuge: Solche Mitteilungen kamen aus dem ganzen Gebiet.

R. A. Liechtenstein: Waren die Ausschreitungen, die Sie überall feststellen konnten, einzeln oder von einer Stelle aus organisiert? — Zeuge: Das war zu merken, daß alle Ausschreitungen miteinander irgendwelche Verbindung hatten. Es sah so aus, als ob sie im ganzen Gebiet organisiert wären.

R. A. Liechtenstein: Der Zeuge sagte aus, daß die Schützengräben in Wischwill von der Gruppe Stillger ausgehoben worden sind. In der Anklageschrift heißt es aber, daß sie von Streik ausgehoben wurden. — Zeuge: Es ist möglich, daß ich mich im Namen geirrt habe.

R. A. Liechtenstein bittet den Zeugen, die Skizze der Schützengräben vorzulegen, da er behauptet, es wären etwa ein Kilometer lange Gräben gewesen, während sie laut Anklageschrift nur 300 Meter lang waren. Der Vorstehende laßt daher die Pläne vor und es treten an den Richtertisch der Zeugen, die Rechtsanwältin Liechtenstein, Bulota, Engleris, Toliuschus und der Dolmetscher. Rechtsanwältin Liechtenstein und Bulota bringen ihre eigenen Skizzen vor, und der Zeuge gibt anhand der Aufzeichnungen Erklärungen ab. Die Rechtsanwältin erwidern darauf und stellen Fragen. Es ist zu sehen, daß über den Ursprung der Schützengräben Meinungsverschiedenheiten bestehen. Es ist zu hören, wie der Vorstehende laßt, die Sachverständigen würden über die Schützengräben-Angelegenheit noch ihr Urteil abgeben.

Nachen, 13. Februar. Die Vergungsarbeiten auf Grube Laurweg gehen wegen der ungewöhnlich schwierigen und gefährlichen Verhältnisse weiter langsam vorwärts. Bis jetzt sind von den sieben verschütteten Bergleuten vier als Leichen geborgen worden.

Warschau, 13. Februar. In Katowitz wurden acht Mitglieder einer nationalrassistischen Gruppe wegen eines Ueberfalles auf die Kasse der Eisenbahnstation Gieatowice verhaftet. Der Raubüberfall war von den Verhafteten unternommen worden, um für die Organisation der Gruppe Geldmittel zu gewinnen.

Litauischer Flieger tödlich abgestürzt

Kaunas, 13. Februar.

Am 11. Februar, kurz nach 10 Uhr vormittags, stürzte der Fliegerleutnant Kviatinskis bei einem Übungsflug ab und wurde getötet. Das Flugzeug gehörte zu der ersten Jagdstaffel. Das Unglück ereignete sich, als Leutnant Kviatinskis in Höhe von etwa 1500 Metern eine zu enge Kurve flog. Dabei brachen nicht nur die Tragflächen, sondern auch der Rumpf entzwei. Das Flugzeug stürzte so schnell ab, daß es dem Flieger nicht mehr möglich war, sich aus den Traggurten zu befreien und mit dem mitgeführten Fallschirm abzuspringen. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Gegenfeitige Feier der Unabhängigkeit der Baltischen Staaten

Nachdem in Estland und Lettland der Beschluß gefaßt worden ist, in den Schulen dieser Länder den Tag der Feier der Unabhängigkeitserklärung Litauens festlich zu begehen, ist eine entsprechende Verfügung auch in Litauen erlassen worden. Somit werden also die Unabhängigkeitsfeiern Estlands und Lettlands auch in den litauischen Schulen gefeiert werden.

Die litauische Handelsbilanz

für Januar aktiv

Im Januar hat Litauen für 12,2 Millionen Lit Waren ausgeführt und für 9,4 Millionen Lit eingeführt, so daß die Handelsbilanz mit 2,8 Millionen Lit aktiv war.

Die estländischen Buttermietierungen nach Deutschland

Reval, 13. Februar.

Mit der Reichsstelle für Milchserzeugnisse ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die

Weitere Lokalnachrichten

* Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ werden die Veränderungen des Wareneinfuhrzolltarifs und des Verzeichnisses der Waren, für deren Einfuhr Genehmigungen erforderlich sind, veröffentlicht.

* Messerfecherei auf einem lettischen Dampfer. In der vergangenen Nacht kam es auf dem lettischen Dampfer „Ramona“, der im Memeler Hafen liegt, zu einer Messerfecherei. Der Matrose Kapla erschien in später Nachtstunde angetrunken auf dem Schiff und geriet mit seinem Kollegen Kolberg, der bereits schlief, in Streit. Kapla zog kurzerhand einen Dolch und versetzte damit dem Kolberg zwei Stiche und zwar einen Stich zwischen die Rippen und einen Stich in ein Bein. Den zweiten Stich führte Kapla mit solcher Wucht, daß ein Stück des Dolches abbrach. Es wurde die Hafenpolizei gerufen, die die Ueberführung des verletzten Matrosen nach dem Krankenhaus anordnete. Der Messerfechter wurde von der Polizei verhaftet und nach dem Memeler Gefängnis gebracht.

* Verzug. Von der Kriminalpolizei wird uns geschrieben: Im Herbst des vergangenen Jahres

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Der Schiffsverkehr im Memeler Hafen im Dezember

Nach der offiziellen Statistik der Memeler Hafenverwaltung sind im Monat Dezember insgesamt 71 Schiffe (im November 94 Schiffe) in den Memeler Hafen eingelaufen und zwar 38 beladene und 17 leere Frachtdampfer, zwei beladene und neun leere Segel- und Motorschiffe, drei beladene Seeleichter und zwei leere Seeschlepper. Die eingekommenen Schiffe enthielten insgesamt 75 063,32 Brutto-Reg.-To. = 41 031,20 Netto-Reg.-To.

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
37 deutsche Schiffe	27 837,36	16 123,29
3 dänische Schiffe	2 951,87	1 751,60
7 englische Schiffe	9 683,52	4 962,11
3 norwegische Schiffe	3 169,80	1 892,30
13 schwedische Schiffe	12 640,99	6 631,18
1 finnische Schiffe	1 813,22	1 049,69
3 litauische Schiffe	2 777,49	1 634,97
1 russische Schiffe	7 663,58	4 111,44
1 österreichische Schiffe	1 85,81	134,14
1 französisches Schiffe	1 707,52	1 003,85
1 griechisches Schiffe	4 634,16	2 636,63

Wareneinfuhr und Abgangsland

Im Monat Dezember wurden in den Memeler Hafen eingeführt: 3 727 To. Kohle aus England, 861 To. Koks aus England, 108 To. Garne, davon 92 To. aus England und 16 To. aus Holland; 2 666 To. Eisenwaren, davon 75 To. aus Deutschland, 59 To. aus England, 2 423 To. aus Holland und 109 To. aus Belgien; 3 105 To. Salz, davon 305 To. aus England und 2 800 To. aus Rußland; 6 636 To. Petroleum und Benzin, davon 2 412 To. aus Deutschland und 4 223 To. aus Lettland; 1 118 To. Chemikalien, davon 5 To. aus Deutschland, 18 To. aus England, 15 To. aus Schweden, 45 To. aus Holland, 1000 To. aus Norwegen und 35 To. aus Belgien; 337 To. Extrakte, davon 89 To. aus Deutschland, 5 To. aus England, 49 To. aus Dänemark und 196 To. aus Gdingen; 3 784 To. Schwefelkies aus Norwegen; 130 To. landwirtschaftliche Maschinen, davon 76 To. aus Deutschland, 37 To. aus England; 5 To. Zement aus Deutschland; 57 To. Zucker, davon 56 To. aus England und 1 To. aus Holland; 124 To. Früchte, davon 29 To. aus Deutschland und 10 To. aus Dänemark; 101 To. Draht aus Belgien; 3 500 To. künstliche Düngemittel aus Südamerika; 107 To. Felle, davon 50 To. aus Deutschland, 18 To. aus Dänemark, 11 To. aus Holland und 28 To. aus Belgien; 2 To. Heringe; ferner 3 To. Maschinenteile aus Dänemark; 47 To. Bleche, davon 10 To. aus Deutschland, 5 To. aus England, 32 To. aus Holland; 130 To. Soda, davon 100 To. aus Deutschland und 30 To. aus Holland; 120 To. Steine aus Dänemark; 63 To. Kopa aus Deutschland; 12 To. Ägypten aus Schweden;

estländischen Lieferungen auf Grund des im neuen Wirtschaftsvertrag mit Deutschland festgesetzten Jahreskontingents für Butter derzeit auf die einzelnen Monate verteilt werden, daß der saisonmäßige Charakter der Buttererzeugung berücksichtigt wird. In den Sommermonaten sollen die monatlichen Lieferungen bis 9000 Faß und in den Wintermonaten, wenn die Produktion gering ist, ca. 3400 Faß geteilt werden. Eine ähnliche Vereinbarung ist für die Verteilung des Getreidekontingents getroffen worden. Für die Einfuhr von estländischem Schweinefleisch hat Deutschland ein Jahreskontingent von 200 Tonnen und für die Einfuhr von Schweinefleisch ein solches von 150 Tonnen ausgedacht.

Neuer Vorschlag der finnländischen Regierung zur Sprachenfrage

Helsingfors, 13. Februar.

Die finnländische Regierung hat bekanntlich vor einigen Wochen einer außerordentlichen Sitzung des Riksdags einen Vorschlag unterbreitet, der eine Lösung des Sprachenkonflikts an der Helsingforser Universität durch einige Zugeständnisse an die schwedische Minderheit empfahl. Durch Obstruktion von finnischer Seite wurde eine Abstimmung verhindert. Es verlautete, daß die Regierung in dieser Frage keine neuen Vorschläge machen wolle. Jetzt erfährt man aber, daß die Regierung doch noch einmal die Initiative ergreifen will. Sie wird die Frage der Finnifizierung der Helsingforser Universität einem Komitee von Sachverständigen zur Bearbeitung übergeben. Auf Grund des Gutachtens dieses Komitees soll dann ein neuer Vorschlag für den Riksdag ausgearbeitet werden, der ihn aber vermutlich erst im Herbst beraten wird.

München, 12. Februar. Nach den Zusammenstellungen des bayerischen Statistischen Landesamtes wurden in der Woche vom 20. bis 26. Januar in Bayern 545 Diphtherieerkrankungen gemeldet. 22 Fälle davon sind tödlich verlaufen.

hat ein gewisser Wladislaw Cesnaukas hiesige Bürger besucht und Bittstellungen auf die verschiedensten Gegenstände entgegen genommen. Er hat sich bei dieser Gelegenheit zum Teil größere Anzahlungen geben lassen und auch den Rest kassiert, ohne die Waren zu liefern. Auf Anfragen verschiedener Geschäfte hat er sich nicht gemeldet. Sein Aufenthaltsort konnte auch nicht festgestellt werden. Es soll sich um eine Firma „Minija“, Bildfabrik in Litauen, handeln. Da anzunehmen ist, daß Cesnaukas eine größere Anzahl Personen geschädigt hat, werden dieselben gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt in Memel oder bei der nächsten Polizeistation zu melden.

Verbreitung, 13. Februar

* Fahrraddiebstahl. Am 8. Februar, gegen 7 1/2 Uhr abends, wurde ein dem Besitzer Bogdan aus Wismar gehörendes Fahrrad, Marke „Goride“, Nr. 627 069, mit roter Bereifung, hinten schwarze und vorne schwarze und grün gestreifte Felgen, gestohlen. Das Rad stand vor der Gastwirtschaft Wylke. Die Landespolizei bittet um sachdienliche Angaben zu diesem Diebstahl.

111 To. Oele und Fette, davon 25 To. aus Deutschland, 24 To. aus England, 58 To. aus Dänemark und 4 To. aus Finnland; 90 To. Papier, davon 2 To. aus Deutschland, 5 To. aus England, 42 To. aus Schweden, 7 To. aus Holland und 34 To. aus Belgien; 250 To. Briketts aus Deutschland; 2 268 To. verschiedene Waren, davon 1 054 To. aus Deutschland, 496 To. aus England, 18 To. aus Schweden, 200 To. aus Dänemark, 150 To. aus Holland, 12 To. aus Finnland, 78 To. aus der Schweiz, 34 To. aus Lettland, 221 To. aus Belgien und 5 To. aus Gdingen. Insgesamt wurden eingeführt 29 445 To.

Warenausfuhr und Bestimmungsland

Ausgegangen sind in demselben Monat 78 Schiffe, davon 46 beladene und 16 leere Frachtdampfer, neun beladene und zwei leere Segel- und Motorschiffe, drei Seeleichter und zwei Seeschlepper. Ausgeführt wurden 145 To. Kleensamen, davon 30 To. nach Deutschland, 52 To. nach Schweden, 43 To. nach Dänemark, 10 To. nach Belgien und 10 To. nach Holland; 6 734 To. Zellulose, davon 1 225 To. nach Deutschland, 2 837 To. nach England, 51 To. nach Belgien, 153 To. nach Holland, 1 348 To. nach Frankreich, 92 To. nach Spanien, 236 To. nach Argentinien, 403 To. nach Italien, 225 To. nach Brasilien und 144 To. nach Amerika; 5 654 To. Roggen, davon 275 To. nach Schweden, 1 840 To. nach Dänemark, 236 To. nach Belgien und 2 300 To. nach Australien; 1 466 To. Wicken, davon 110 To. nach Deutschland, 88 To. nach Dänemark, 189 To. nach Holland, 324 To. nach Danzig, 195 To. nach Finnland, 560 To. nach Frankreich, 1 599 To. Flachs, davon 525 To. nach England, 268 To. nach Schweden, 20 To. nach Belgien, 777 To. nach Holland und 9 To. nach Frankreich; 108 To. Felle, davon 9 To. nach Deutschland, 1 To. nach England, 12 To. nach Holland, 74 To. nach Danzig und 12 To. nach Estland; 448 To. Sperrplatten, davon 346 To. nach England, 8 To. nach Schweden, 32 To. nach Dänemark, 44 To. nach Holland und 18 To. nach Argentinien; 92 To. Geflügel, davon 78 To. nach England, 13 To. nach Schweden und 1 To. nach Afrika; 461 To. Rundholz, davon 200 To. nach Belgien und 261 To. nach Holland; 113 To. Lederpappe, davon 47 To. nach Deutschland, 3 To. nach England, 39 To. nach Schweden und 24 To. nach Holland; 1000 To. Weizen nach England; 78 To. Heringe, davon 12 To. nach Dänemark, 51 To. nach Danzig und 15 To. nach Italien; 894 To. Leinsaat, davon 18 To. nach Deutschland, 115 To. nach Dänemark, 70 To. nach Belgien, 205 To. nach Holland und 451 To. nach Frankreich; 4 To. Eisenbahnschienen nach Belgien; 4 792 To. Kistenbretter, davon 92 To. nach Deutschland, 2 218 To. nach England, 277 To. nach Belgien, 1 287 To. nach Holland, 901 To. nach Frankreich und 17 To. nach Italien; 2 560 To. Kiesabfälle, davon 2 360 To. nach Deutschland und 200 To. nach Dänemark; 30 To.

Erbsen nach Schweden; 150 To. Gerste nach Dänemark; 100 To. Hafer nach Dänemark; 439 To. Fleisch, davon 435 To. nach England und 4 To. nach Afrika; 431 To. Butter, davon 306 To. nach England, 11 To. nach Dänemark, 7 To. nach Holland und 107 To. nach Afrika; 448 To. Holzwohle, davon 369 To. nach Deutschland, 62 To. nach England und 17 To. nach Australien; 64 To. Spirit nach Deutschland; 17 To. Papier, davon 14 To. nach England und 3 To. nach Holland; 27 To. Därme, davon 2 To. nach Deutschland, 8 To. nach England, 14 To. nach Schweden und 3 To. nach Holland; 100 To. verschiedene Waren, davon 59 To. nach Deutschland, 8 To. nach England, 6 To. nach Schweden, 1 To. nach Dänemark, 2 To. nach Belgien, 6 To. nach Finnland, 15 To. nach Frankreich und 3 To. nach Amerika. Es wurden insgesamt 27 951 To. Waren ausgeführt.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	13. 2. Ankauf	13. 2. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.97	6.01
London 1 £ St.	29.15	29.35
Berlin 1 Reichsmark Scheek	2.89	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.28	2.32
Berlin Registermark	—	1.60
Zürich 1 Schw. Frs.	1.925	1.94
Amsterdam 1 Hfl.	4.03	4.05
Prag 1 Kr.	0.24.60	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.50	1.515
Mailand 1 Lire	0.50.60	0.51.10
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50

Berliner Noten am 12. Februar. (Tel.) Kaunas 41,44 Gold, 41,60 Brief, Zloty große 47,01 Gold, 47,19 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 12. Februar.

Die Zufuhren betrugen 110 inländische Waggons, darunter 16 Weizen, 58 Roggen, 23 Gerste, 8 Hafer und 5 Diverse. Amtlich: Weizen unverändert, über 77 kg 20,30, Durchschnitt 20,15, unter 76 kg 19,60 Mark; Roggen unverändert, über 73 kg 16,45, Durchschnitt 16,15-16,25, unter 72 kg 15,80-16,10 Mark; Gerste und Hafer ohne Handel. (Alles waggongefrei Königsberg.)

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 12. Februar 1935

	Bes. f. 50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	36-38
b) ältere	30-35
Fleischige Geringe genährte	28-28
Bullen, jung, vollf., höchsten Schlachtwerts	35
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	31-34
Geringe genährte	28-30
Kühe, jung, vollf., höchsten Schlachtwerts	24-27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	—
Geringe genährte	25-31
Färsen, vollf., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	18-24
Vollfleischige	12-17
Geringe genährte	37
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	32-35
Kälber, Doppellender bester Mast	25-30
Beste Mast- und Saugkälber	21-24
Mittlere Mast- und Saugkälber	20-25
Geringe Kälber	70-80
Geringere Saugkälber	42-48
Schafe, Stallmastlämmer	36-40
Weidemast	30-34
Jüngere Masthammel:	20-27
a) Stallmast	43-45
b) Weidemast	—
Mittl. Mastlämmer und alt. Masthammel	41-42
Geringere Lämmer und Hammel	38-40
Mastschafe	27-37
Mittlere Schafe	34-36
Geringe Schafe	33-34
Schweine, Beste Speckschweine	22-31
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	53
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgw.	49-50
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgw.	47-49
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgw.	45-47
Fleisch von ca. 120-160 Pfd. Lebendgw.	42-45
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	37-40
a) Fette Specksauen	—
Andere Sauen	45-46
	42-44

Antrieb: Rinder 1665, darunter 291 Ochsen, Bullen 397, Kühe und Färsen 888, Ausländerinder, Kälber 3339, Auslandsälber —, Schafe 3866, Schweine 15724, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 20, Auslandschweine —.

Markterwartung: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen mittelmäßig, bei Schafen ziemlich glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 14. Februar.

Mässige Winde aus westlichen Richtungen, nach vorübergehender Bewölkungsabnahme neuerdings Eintrübung und zeitweilig Niederschläge, wenig veränderte Temperaturen.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 13. Februar.

Die nordische Zyklone, die gestern noch mit ihrem Zentrum an der nordkanadischen Küste lag, ist rasch nach Osten weiter vorgerückt. Ein Hochdruckgebiet, der heute über Südschweden liegt, bringt zunächst Wetterberuhigung. Erneuter Druckfall über England und der Nordsee deutet bereits auf neue Verschlechterung hin.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seehöhe	Sichtweite u. See
Memel . . .	10.03	W. 5	Regen	+ 2,0	—	1 1/2
Adler-Grund (Südwest) von Bornholm . . .	1005.0	WSW. 6	heiter	+ 3,0	—	8
Tallinn . . .	989.5	SW. 5	Nebel	+ 1,0	5	1/4
Riga . . .	996.6	SW. 5	bed.	+ 1,0	5	1/4
Libau . . .	998.8	SW. 7	Nebel	+ 2,0	—	1/4
Haparanda . . .	971.3	NW. 7	wolk.	+ 1,0	5	1/4
Ostersund . . .	991.5	NW. 5	heiter	+ 4,0	5	1/4
Stockholm . . .	994.9	W. 3	—	+ 1,0	0	1/4

Temperaturen in Memel am 13. Februar

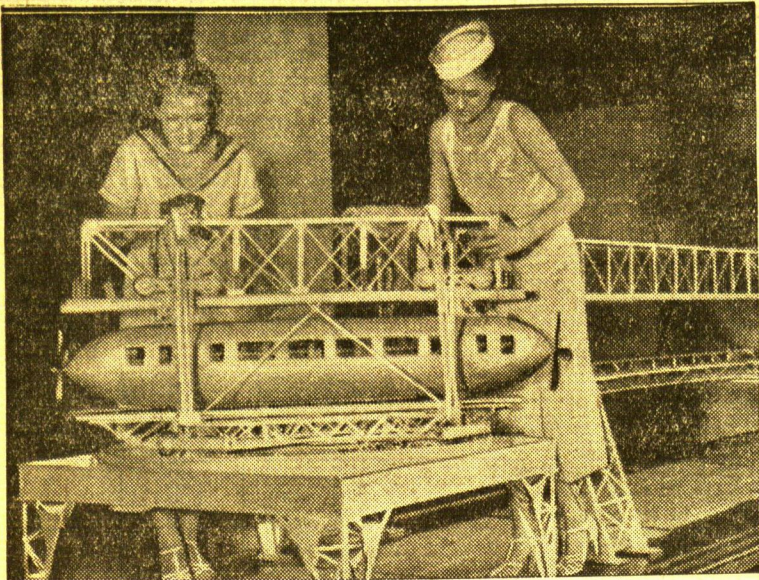
6 Uhr + 20. 8 Uhr + 22. 12 Uhr + 25

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	A. freier
101	Taube S.D. Mariss	Bremen	Stöckigt	Ed. Krause

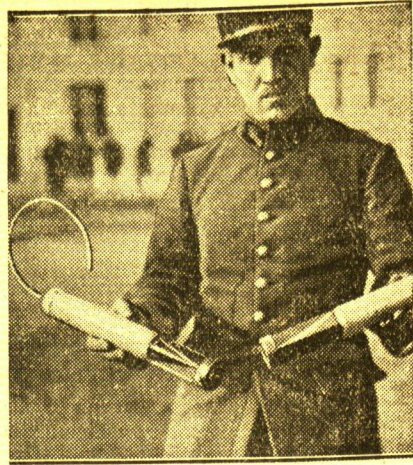
Pegelstand: 0,50 — Wind: W. 4 — Strom: aus



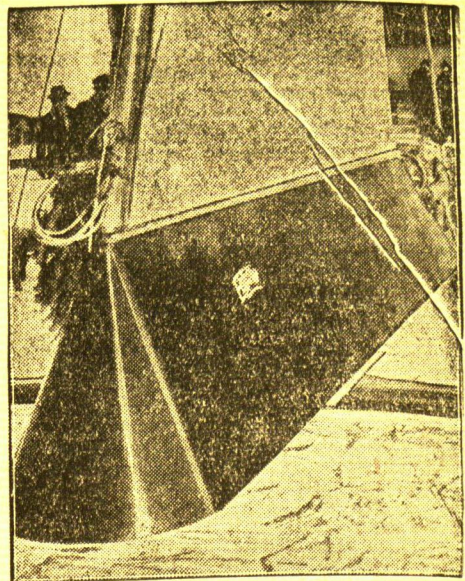
Von einer Zeppelin-Schwebbahn zwischen Newyork und Philadelphia
In Amerika beginnt man mit einem großzügigen und neuartigen Projekt, einer Zeppelin-Schwebbahn zwischen Newyork und Philadelphia. Dies ist das Modell der Bahn, die eine Geschwindigkeit von 250 Stundenkilometer erreichen und hundert Passagiere befördern soll. Der Schwebbahn-Zeppelin wird durch je einen vorn und hinten montierten Propeller betrieben und hängt oben an einer Seile.



Verschärfung der italienisch-afrikanischen Spannung?
Die Spannung zwischen Italien und Abessinien an der Grenze von Erithraa hat sich nach den neuesten Meldungen bedeutend verschärft. Die Interessen Italiens vertritt in Erithraa und Somaliland der Kommissar für die afrikanischen Kolonien, der italienische General de Vono (im Bilde).



Brandbombe erzeugt 2000 Grad Hitze
Die nationale Vereinigung für die Luftverteidigung in Paris führte jenseits in Zusammenarbeit mit der Pariser Feuerwehr und den Pionieren eine Lössübung vor, bei der u. a. auch eine neuartige „Elektron-Bombe“ gezeigt wurde. Diese Bomben, die man auf unserem Bild sieht, haben ein Gewicht von etwa ein Kilogramm. Bei der Berührung mit dem Erdboden zerspringen sie und verbrennen bei einer Wärme von 2000 Grad Hitze.



Ein neuer Segelschlitten — der Eiskurier
Die deutschen Eissegler bereiten sich eifrig auf die Olympischen Winterspiele vor; bei Eissegelwettkämpfen auf dem Havelsee bei Berlin wurde dieser „Eiskurier“ vorgeführt, der nach aerodynamischen Gesichtspunkten erbaut wurde und daher außerordentlich schnell sein soll.

Die Todesstrafe gegen Hauptmann beantragt / „Er ist der öffentliche Feind Nr. 1“

Flemington, 13. Februar.

Im Hauptmann-Prozess hielt der Generalstaatsanwalt gestern seine Schlussrede an die Geschworenen. Der Anklagevertreter richtete scharfe Angriffe gegen Hauptmann und versuchte, die Behauptungen und Beschuldigungen der Verteidigung eingehend zu widerlegen. Das Gesamtbeweismaterial, so erklärte er, deute auf Hauptmanns Schuld hin. Es läge nicht der geringste Beweis vor, daß Violet Sharpe, Betty Gow oder sonstige andere Personen irgendwie an dem Verbrechen beteiligt seien.

Der Staatsanwalt bezeichnet abschließend Hauptmann als den „öffentlichen Feind Nr. 1“ und erbat die Geschworenen, keine Milderung zu zeigen. Selbst wenn die Anklagebehörde keine weiteren Beweise hätte als die Aussage Condons, daß er Hauptmann das Lösegeld ausbezahlt habe, so würde das genügen, um Hauptmann des „Mordes ersten Grades“ zu überführen. „Ich beantrage gegen Hauptmann die Todesstrafe!“, mit diesen Worten schloß der Staatsanwalt.

Hauptmanns Verteidiger sprach vier Stunden

Flemington, 13. Februar. Die Verteidigungsrede Reillys für den Angeklagten Hauptmann dauerte vier Stunden. Reilly warf dem Polizeichef Schwarzkopff vor, den Rindbergh-Kall völlig verwirrt zu haben. Die Polizei habe Photographien und Beweisstücke künstlich zurecht gemacht, um den schwachen Indizien nachzuhelfen. Daß Hauptmann die Entführungsnacht in der Bronzer Bäckerei und die Nacht, in der das Lösegeld ausgeliefert wurde, in seiner eigenen Wohnung verbracht habe, könne als erwiesen gelten. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen warf der Verteidiger der Newyorker Polizei vor, die Adresse und die Telefonnummer Condons selbst auf Hauptmanns Schrankbrett geschrieben zu

haben. Dieses Vergehen sei „das Absteigende Beispiel von Gemeinheit, das er seit vielen Jahren bei der Polizei gesehen habe.“ Der Name Viktor Fisch sei noch keineswegs rein gewaschen.

Der erste Tonfilm am Eismeer

Er mußte drei Tage und drei Nächte ununterbrochen vorgeführt werden

T. M. Niga, 13. Februar.

Wie die „Zweitsija“ in Moskau berichtet, herrschte dieser Tage in Mondon, einer kleinen Ortschaft im höchsten Norden Rußlands, an den Grenzen des Eismeres, helle Aufregung, ist dort doch der erste Tonfilm zur Vorführung gelangt.

Dieses Ereignis, das für den größten Teil der „Volkshof“, der Bauern der Tundra, insofern eine außergewöhnliche Sensation bedeutete, als sie meist noch nicht einmal einen stummen Film gesehen hatten, wurde viele Tage vorher schon durch den Rundfunk angekündigt. Dementsprechend war dann auch der Andrang des Publikums am Abend der „Premiere“ ungeheuer stark. Unter diesen Umständen kann man sich leicht vorstellen, was für einen tiefen und nachhaltigen Eindruck diese Filmvorführung auf die Leute gemacht hat. Das Publikum ist im wahrsten Sinne des Wortes außer Rand und Band geraten, so begeistert war man von dem, was man auf der Leinwand zu sehen und zu hören bekam.

Obgleich die Ordner immer und immer wieder um Ruhe baten, kam es ununterbrochen zu stürmischen Beifallsäuerungen. Die Leute unterhielten sich andauernd über die Vorgänge auf der Bühne, lieferten ihre Kommentare und gerieten sich sehr oft sogar in die Haare. Der richtige Krach setzte aber erst dann eigentlich ein,

als die Direktion des Kinos sich für auferstande erklärte, den Leuten die Schauspieler und Schauspielerinnen lebend vorzuführen. Die Besucher hatten diesen Wunsch ausdrücklich geäußert, weil sie, wie sie beteuerten, das Bedürfnis hatten, den Darstellern, die so grobkartig zu ihrer Unterhaltung beitrugen, persönlich zu danken.

Die Leitung des Kinos konnte die erhöhten Gemüter nur durch die Ankündigung, daß das Programm ununterbrochen wiederholt werde, einigermaßen befriedigen. In der Tat ist dann der so begeistert aufgenommene Film auch ohne Pause drei Tage und drei Nächte lang gelaufen. Die Leute gönnten sich kaum die Zeit, in Ruhe zu essen. Von Schlafen war schon gar nicht die Rede. Hatte wirklich einmal der eine oder der andere endlich von der Dauervorführung genug bekommen und seinen Platz geräumt, dann nahm seinen Platz ein nicht weniger begeisterter anderer Zuschauer sofort ein. Vorläufig scheint also die Gegend um das Eismeer ein Eldorado für Kinobesitzer zu sein.

Paris, 13. Februar. Der Führer der Frontkämpferbewegung „Feuerkreis“, Oberst de la Rocque, ist am Dienstag im Flugzeug nach London abgereist. Über den Zweck seiner Reise ist bisher nichts bekannt geworden.

Das Verbrechernetzen in Barcelona

Madrid, 13. Februar. Wegen der unglaublichen Freiheit der Verbrecherbanden in Barcelona ist vom Polizeipräsidenten die Belohnung für Angelegenheiten von 500 auf 2000 Peseten hinaufgesetzt worden. Der polizeiliche Überwachungsdienst in und außerhalb der Stadt ist verstärkt worden. Viele Nachmannschaften durchfahren fortgesetzt die Straßen der Stadt. Aus anderen spanischen Provinzen sind polizeiliche Verstärkungen eingetroffen. Trotz dieser Maßnahmen wurde ein Omnibus in Barcelona von einer Bande angehalten. Die Insassen wurden mit vorgehaltener Pistole zum Verlassen des Wagens aufgefordert und dieser in Brand gesteckt. Die Täter konnten entkommen.

Der Mörder eines Hirten hingerichtet

Paris, 13. Februar. In Saint-Mour (Departement Cantal) wurde Dienstag früh der Mörder eines Schafhirten enthauptet. Er hatte den Hirten umgebracht, um ihn zu berauben. Der Präsident der Republik hatte von seinem Verurteilungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

218 000 Reichsmark unterschlagen — 8 Jahre Zuchthaus

Lübeck, 13. Februar. Vor der Großen Strafkammer fand am Dienstag der Prozess gegen den früheren Konful Ludwig Ehrmann statt. Die Vernehmung des jetzt 74-jährigen Angeklagten ergab, daß dieser seit 1922 Rassenführer des „Materländischen Frauenvereins“ in Lübeck gewesen ist und seit 1924 ständig Gelder von den Verwaltungsausschüssen für sich entnommen hat. Ferner hat er Gelder veruntreut, die das Allgemeine Krankenhaus und andere Institutionen für Dienstleistungen der Schwestern des Roten Kreuzes zu erhalten hatten. Die Gesamtsumme der so veruntreuten Gelder beläuft sich auf 218 000 Mark. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von acht Jahren und zehn Jahren Ehrverlust.

Berlin, 12. Februar. Auch in diesem Jahre findet in Deutschland, von der Deutschen Arbeitsfront und der D. J. veranstaltet, in der Woche vom 18. bis 23. März ein Berufswettbewerb der deutschen Jugend statt.

Bitte versuchen Sie

mein neuestes Fabrikat
feinste Speiseischocholate 1 Tafel 75 Ct
H. L. Doering
Dampfbäckerei u. Kondit., Schokoladenfabrikat.

Jeden Donnerstag frische
Schmantwaffeln
Stück 15 Cent
empfehlen (1541)
Konditorei Neumann

Baltischer Hof
heute Donnerstag
Wurstessen
eigene Schlachtung

Geschäftsverlegung!
Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich mein
Restaurationsgeschäft
von der Holstraße nach der Alten
Sorgenstr. 1 (fr. Gasse) verlegt habe.
Ich danke für das mir bisher bewiesene
Vertrauen und bitte ich, mein
Unternehmen auch weiterhin durch
recht häufigen Besuch gütigst unter-
stützen zu wollen.
Heute Donnerstag Eröffnungsfest
feier mit Schweinefleisch.
Berl. Volksfreund
Es ladet freundlichst ein
Martin Sauga

Bitte versuchen Sie

mein neuestes Fabrikat
feinste Speiseischocholate 1 Tafel 75 Ct.
H. L. Doering
Dampfbäckerei u. Kondit., Schokoladenfabrikat.

Pädagogische
Arbeitsgemeinschaft
Donnerstag 3 1/2 Uhr
„Der Weg zum
Notenfingern“.

Deutsches Theater
Memel
Telefon Nr. 182

Mittwoch, den
13. Febr., abds.
8.15 Uhr (Abon-
nement weiß)

Geigenfester
Ein Drama in 3
Aufzügen von
Henrik Ibsen

Spielleitung
Intendant
F. W. Nadolle
Auch freier
Kartenverkauf

Für die Winterhilfe
Brennstoffe sind
jetzt bei uns einge-
gangen:

Ungenannt 10 Pfd.
Ungenannt 2 Pfd.
Weitere Spenden
nehmen wir gern ent-
gegen.
Verlag des
Memeler Dampfboots.

Unterricht

Wer gibt junger Dame
engl. Stunden?
3.190 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Kinder zahlen 50 Cent
Der Springer von Pontresina
„Der fliegende Holländer“
An der Saale / Eislauf
Kammer Mittwoch 5 u. 8 1/2 Uhr
letzter Tag
Petersburger Nächte
Ella Jiliard — Hörbiger — Lingen
Am Telefon / Oeztal

Konditorei Sommer
Donnerstag, den 14. 2. 1935

Wurstessen
Fidalgo-Ballett
mit neuen Tänzen
Verlängerte Polizeistunde bis 2 Uhr

Café Metropol
Ab heute (1539)

Neues Programm
des Zauberkünstlers
Professor San Martino de Kastrozza

Bäckerrolle
4 m, wenig gebraucht
Schuhmacher- Nähmaschinen
neu
Miele Elektro Nähmaschine
günstig zu verkaufen
Schmidtke & Rosenberg

Capitol

Ab Mittwoch 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Der beste Russenfilm der Saison
Die weissen Nächte
von St. Petersburg
Nach dem Roman von
F. M. Dostojewski

Ein Grossfilm von kolossalen Aus-
massen. Ein dramatisch-filmtech-
nisches Spitzenwerk allerersten
Ranges **Wundervolle Musik,**
russische Lieder.
Dazu die weltberühmten und be-
liebten Komiker

Dick und Dof
in ihrem humoristischen Glanz
film in deutscher Sprache

Wüstensöhne
Die beiden Meister des grotesken-
Sensations-Komik-Films entlocken
ihnen diesmal **Tränenflut**
des Lachens, das Haus
brüllt vor Vergnügen. Dieser
Film gehört zu dem Besten, was
die heitere Filmkunst bisher zu
bieten wusste!

Ausverkauf von Särgen
für jeden Preis bei
A. Gendruschke, Polangenstraße 32

Kaufmännische Privatschule
Arthur Drell
Telefon 571 Gröne Straße 9
Beginn neuer Tages- und
Abendkurse in all. Handelsfächern
Montag, d. 18. Februar cr.

Verkäufe

Fabrikneues
schönes
Konzertpiano
sofort zu verkaufen
für 1950 Lit. (1518)
Hotel Victoria
Zimmer 40.

Kaufgesuche

Stafchen
1/2 und 3/4 zu kaufen
geht. Angeb. unt.
3.193 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Zu kaufen gesucht
gebrauchtes Getreide-
Dresch-Garnitur
48 PS. Angebote mit
Angabe des Preises,
des Fabrikates und
d. Abfertigungsstelle
unter 3.195 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Ein Lehrmädchen
kann sich melden.
Otto Mertins
Hendelweg
Präsident-Smetona-
Straße 64.

Mädchen
sucht Szagor
Heim- u. Fleisch-Str. 4

Perfek. Mädchen
für alles zum 1.3. ge-
sucht. Meld. zwischen
4 u. 5 Uhr (1516)
Präsi. Smetonas
Allee 12, 3. Et., 1.

Stellen-Gesuche

Intell. anständ. jung.
Mädchen
aus Litauen sucht
Stelle im Haushalt
od. als Hausdiener.
Angeb. u. 3.197 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücks- markt

Stadtgrundstück
von 15-30 000 Lit
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 3.192 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Stadgrundstück

Im Wert von 20 bis
3 000 Lit zu kaufen
gesucht. Angeb. u.
3.189 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Vermietungen

2-Zimmer-Wohn.
mit Bad zu vermiet.
Heinrich-Vietz
Straße Nr. 1
Karmles

Wohnung

2 Zimmer, Küche,
Badezimmer u. alle
Bequemlichkeiten u.
1.3. zu vermieten
Tilster Str. 30
Meldungen b. Ver-
walter **Simoneit**
dort, 2. Et.

Kleine Wohnung

zu verm. Zu ertrag.
Memel II
Schulsteig 3.

Bitte versuchen Sie

mein neuestes Fabrikat
feinste Speiseischocholate 1 Tafel 75 Ct.
H. L. Doering
Dampfbäckerei u. Kondit., Schokoladenfabrikat.

1 1/2 - Zimmerwohn.
zu vermieten
V. Querstraße 2

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit
zu vermieten
Schanenstraße 3
bei Koege

Leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung
geht vom 1.3.35.
Angeb. u. 3.198 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
von sofort acht.
Angeb. u. 3.199 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

**Suche einfaches
leeres Zimmer**
oder kleine Woh-
nung von 1.3.35.
3.194 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Zimmer
mit Küche wird gel.
Angeb. u. 3.191 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
von 2 Herren p. 1.3.
mit voll. Pension im
Zentr. d. Stadt gel.
Angeb. u. 3.196 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

INGENIEUR SCHULE
MASCHINENBAU-ELEKTRO
TECHNIK-AUTOMOBIL-UND
FLUGZEUGBAU-PAPIERTECHNIK
PROSPEKT ANFORDERN
SEMESTERBEGINN APRIL u. OKTOBER u. EIGENE WERKSTÄTTE

Bitte versuchen Sie

mein neuestes Fabrikat
feinste Speiseischocholate 1 Tafel 75 Ct.
H. L. Doering
Dampfbäckerei u. Kondit., Schokoladenfabrikat.